

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TAGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Dienstag, 23. Oktober 1934

Nr. 248

Unser Kampfprogramm gegen die Krisennot

Für die Arbeitslosen, für Schutz des Arbeitsplatzes, für Arbeitsbeschaffung

Am Sonntag wurden harte Fronten abgesteckt in der sudetendeutschen Politik. In Auffig eine große Arbeitstagung der deutschen Sozialdemokratie, in Leipa ein Propaganda-Kummel des Henlein-Rasens. Hier ein leidenschaftliches Ringen mit den sozialen Schicksalsproblemen der Gegenwart, tiefe Sorge um die krisengepeinigten Menschen in unserer Notstandsgezeiten — dort ein Paradezug, löwende Worte ohne schöpferischen Willen, völliges Ignorieren der großen Aufgaben der Sozialpolitik und des Wirtschaftsbaues, die heute allen Völkern gestellt sind. Damit ist die deutsche arbeitende Bevölkerung dieses Staates vor die Wahl gestellt zwischen sozialistischer demokratischer Leistung und nationalistischer Phrase. Damit ist die Plattform geschaffen worden für den Entscheidungskampf in der sudetendeutschen Politik. Die sozialistische republikanische Europäertum, erfüllt von feiner großer geschichtsbewussten Mission in dieser Umbruchzeit, dort eine der nationalen Bewegungen, die schon so oft in der deutschen Politik Böhmens und Mährens kamen und gingen und die nach einem Strohfeuer der Begeisterung schließlich doch die Segel streichen mußten vor der Herrschaft der sozialistischen Freiheitsideen.

Unser Auffig Kampfsprogramm lautet:

Die wirtschaftliche Lage hat sich neuerlich verschlechtert. Wohl ist die gemeldete Arbeitslosigkeit heute niedriger als vor einem Jahre, aber die Statistik der Krankenversicherung beweist, daß die Zahl der beschäftigten Arbeiter nicht gewachsen, sondern gesunken ist. Die saisonmäßige Verschlechterung ist im heurigen Jahre um zwei Monate früher eingetreten als im Jahre 1933. Diese Tatsache in Verbindung mit dem Umstande, daß das Einfrieren der Auslandsforderungen die Wirkungen der Exportsteigerung zunichte macht, bestätigt aufs neue, daß die kapitalistische Wirtschaft nicht mehr fähig ist, aus ihrer eigenen Kraft die Wirtschaftskrise zu überwinden und daß daher das systematische und planmäßige Eingreifen des Staates in die Wirtschaft in steigendem Maße notwendig wird.

Diese finanzielle Wirtschaftspolitik muß mit aller Energie auf

die Schaffung von Arbeitsgelegenheit

berichtet sein.

Die Wiedereingliederung der Arbeitslosenarmee in den Produktionsprozess ist die zentrale und entscheidende Aufgabe jeder Politik.

Um diesem Ziele wirksam zu dienen, ist ein ganzes System ineinandergreifender und sich gegenseitig ergänzender Maßnahmen notwendig.

Die industrielle Produktion ist in der ganzen Welt seit 1932, in unserem Lande seit 1933 merklich gesunken. Aber diese Entwicklung ist fast ohne Wirkung auf den Arbeitsmarkt geblieben. Damit ist bewiesen, daß die Verdrängung der menschlichen Arbeitskraft durch die Nationalisierung trotz der Krise in raschem Tempo weitergegangen ist. Die heutige Massenarbeitslosigkeit ist zu einem beträchtlichen Teil technologische Arbeitslosigkeit. Sie kann nur überwunden werden durch

Verkürzung der Arbeitszeit,

wobei, wie das Beispiel Amerikas zeigt, die 40-stündige Arbeitswoche nur als erste Etappe eines weitergehenden Prozesses angesehen werden kann.

Die Verkürzung der Arbeitszeit liegt nicht nur im Interesse der Arbeitslosen, sondern auch im eminenten Interesse der beschäftigten Arbeiter, da nur durch Verringerung des ungeheuren Druckes der industriellen Reservearmee den lohnbrüllenden Tendenzen wirksam Widerstand geleistet und das Lebenshaltungsniveau der gesamten Arbeiterschaft geschützt werden kann. Da die Verhandlungen zwischen Unternehmern und Gewerkschaften zu keinem praktischen Ergebnis geführt haben, ist eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit notwendig. Gleichzeitig muß der Ueberstundenarbeit durch strenge Maßnahmen entgegenwirkt werden.

Um bei der Aufnahme von Arbeitskräften den Bedürftigsten die Wiedereingliederung in den

Arbeitsprozess zu sichern und vor allem dem überhandnehmenden Gesinnungsterror der Unternehmer wirksam zu steuern, ist die

obligatorische Arbeitsvermittlung

cheftens zu verwirklichen und durch Maßnahmen der Berufsberatung und Umschulung zu ergänzen.

Um die Aufsicht über die Betriebe wirksamer zu gestalten, ist die Gewerbeinspektion durch Verkleinerung der Sprengel, durch Vermehrung der amtlichen Inspektoren und durch Bestellung von Arbeitern für Zwecke der Inspektion auszubauen.

Zum Schutze der noch beschäftigten Arbeiter ist die Rechtsverbindlichkeit der Kollektivverträge gesetzlich festzusetzen.

Hand in Hand mit diesen sozialpolitischen Maßnahmen muß die

unmittelbare Arbeitsbeschaffung durch den Staat und die Selbstverwaltungskörperschaften

gehen. Der Parteivorstand begrüßt die Bemühungen der sozialdemokratischen Minister auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge und fordert deren Ausgestaltung. Er fordert zugleich, daß dem Ministerium für öffentliche Arbeiten hinführende Mittel zur

Durchführung öffentlicher Bauten zur Verfügung gestellt und überhaupt für die Aufrechterhaltung der Investitionstätigkeit des Staates Sorge getragen wird. Zugleich fordert er die finanzielle

Sanierung der Selbstverwaltungskörper, um auch ihnen die Durchführung produktiver Arbeiten zu ermöglichen. Als besonders wirksames Mittel zur Schaffung von Arbeitsgelegenheiten durch die öffentliche Hand betrachtet der Parteivorstand die wirksame

Bekämpfung der Baulosigkeit.

Der Parteivorstand betont ferner neuerlich die Notwendigkeit der

Förderung von Arbeitslosenwohnungen.

Der Parteivorstand ist sich der Schwierigkeit der Finanzierung produktiver Arbeiten durchaus bewußt. Ohne zu verkennen, daß die bestehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten nur von der Geldseite her nicht überwunden werden können, erblickt er in der herrschenden Kreditnot eine ihrer entscheidenden Ursachen. Er fordert daher

Maßnahmen zur Kreditausweitung

soweit sie mit der Aufrechterhaltung der Stabilität der Währung vereinbar sind. Zu diesem Zwecke ist eine Ausgestaltung des Kreditsystems und seine Ermächtigung zur Gewährung von Betriebskrediten durch Diskontierung von Wechseln notwendig. Die dadurch bewirkte Vermehrung gleichwertigen Vermehrung der Gütermenge begleitet ist, vom währungspolitischen Standpunkt unbedenklich.

Neben der sorgfältigen Pflege des inneren Marktes darf auch

Die sozialdemokratische Bewegung ist unter der sudetendeutschen Bevölkerung jahrzehntelang eingewurzelt und mit dem sudetendeutschen Volkstum erdbunden. Diejenigen, welche mit uns gehen, sind politisch geschult und wissen, daß es in der gegenwärtigen Krisenzeit nicht auf nationalistische Phrasen, sondern auf die tatsächliche Arbeit ankommt. Durch ein klares Programm und ernste sozialpolitische und in bestem Sinne sozialistische Arbeit wollen wir das bekämpfen, was auf unserem Volk am meisten lastet: das Krisenleid. Mit unerbittlicher Wahrheitsliebe werden wir vor die Massen treten, um sie zum Kampf um unser Krisenprogramm aufzurufen. In der nachstehenden Entschließung sind die Kampfparolen der deutschen Sozialdemokratie enthalten, die für alle unsere Vertrauensmänner richtungweisend sein werden.

Die nachstehende Entschließung wurde in einer Sitzung des erweiterten Parteivorstandes der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik beschlossen, nachdem der Parteivorstand Genosse Dr. Czech ein umfassendes Referat über die außen-, innen- und wirtschaftspolitischen Probleme erstattet und eine Reihe von Rednern auf den beschriebenen Krisenstand im sudetendeutschen Gebiet hingewiesen hatten.

die Exportförderung

nicht außer acht gelassen werden. Die durch die Devaluation der Krone bewirkte Exportbelebung ist nicht ausreichend. Sie muß durch das Auffuchen neuer Absatzmöglichkeiten ergänzt werden. Da die Initiative der privaten Unternehmer auf diesem Gebiete vollkommen verfehlt hat, ist das geplante Exportinstitut, das sich von jeder bürokratischen Schwere befreit, freizulassen und cheftens zu verwirklichen. Den durch die Herstellung normaler Beziehungen zu Sowjetrußland gegebenen handelspolitischen Möglichkeiten ist ganz besonderes Augenmerk zu widmen. Die Maßnahmen der Exportkreditgarantie sind neu zu beleben und auszugestalten.

Schutz gegen den fünften Notwinter

Alle diese Maßnahmen vermögen jedoch die Arbeitslosigkeit nur zu mildern. Sie können vor allem nicht rasch genug wirksam werden, um das neuerliche Anschwellen der Arbeitslosigkeit in den Wintermonaten zu verhindern.

Die dringendste und unmittelbarste Sorge der Regierung muß daher darauf gerichtet sein, dem ärmsten Glied des bevorstehenden Notwinters zu steuern. Zu diesem Zwecke müssen die neben der gesetzlichen Arbeitslosenunterstützung bestehenden Unterstützungssaktionen nicht nur weitergeführt, sondern von der in den letzten Monaten vielfach gesteigerten bürokratischen Engstirnigkeit befreit und durch Ausgestaltung und Erweiterung der Hilfsaktionen und durch Einbeziehung der Jugendlilien, die den Nachweis der dreimonatigen Beschäftigung nicht erbringen können, ergänzt werden.

Wir wiederholen unsere Forderung nach Errichtung der Notfonds, durch welchen die Arbeitgeber an Beiträgen für die Arbeitslosen herangezogen werden. Insofern diese Forderung nicht verwirklicht ist, sind zusätzliche Hilfsmassnahmen für alle von der Krise besonders betroffenen Menschen zu treffen.

Zum Schutze der jungen Generation

sind besondere Maßnahmen zu ergreifen. Bei Neueinstellungen in privaten und öffentlichen Betrieben und bei öffentlichen Investitionsarbeiten ist auf die Jugendlichen besondere Rücksicht zu nehmen; bei Neuaufnahmen sind mindestens 15 Prozent der zu Beschäftigenden der Altersklassen von 18 bis zu 24 Jahren zu entnehmen. Bei Einstellungen in die öffentlichen Dienste ist die deutsche Jugend entsprechend zu berücksichtigen. Die auf Freiwilligkeit beruhende Arbeitslagerbewegung der Jugend muß als Notstandsmaßnahme von Staat, Land und Gemeinden organisiert und unterstützt, die bisherige Heimstättenbewegung weiter gefördert und ausgestaltet werden.

Henleins „Programm“

Der letzte Sonntag hat begrüßenswerte Mächtigungen gebracht. Nun wird auch der aufgeregteste Kommunist einsehen müssen, daß es ein großer Fehler gewesen wäre, Henlein seine sogenannte Programm-Erklärung nicht öffentlich abgeben zu lassen. Mag auch in V-Leipa durch eine bemerkenswerte Anpassungsfähigkeit behördlicher Organe an die Agitationsbedürfnisse der Heimfront eine Veranstaltung zustande gekommen sein, die mit einer demokratischen Manifestation absolut nichts gemein hatte, so kann man doch getrost sagen, daß diese Weisheitsgüte gute Resultate gezeitigt hat. Wenigstens können sich die Veranstalter nicht nachträglich auf behördliche Schikanen ausreden.

Henlein hat gesprochen und die Welt dreht sich weiter. Seine Zuhörerschaft wird auf 15.000 bis 25.000 Personen geschätzt. Läßt man großzügig das Mittel von 20.000 Mitwirkenden gelten, so ist beim besten Willen dieser Landesveranstaltung kein weiterführender Charakter beizumessen. Soviel Menschen hat die deutsche Sozialdemokratie durchschneidend bei jeder Karlsbader Bezirksmattfeier auf die Beine gebracht. Auch wenn unsere Arbeitslosen leider nicht die zahllosen für Extrazüge und Autobusse ausfragen können, wenn auch schließlich eine Arbeiterpartei nicht über Notorstaffeln und über einen großen Park von Privatautos verfügt, können wir solche Massen jederzeit auf einer Kreidveranstaltung stellig machen, sofern wir es nötig hätten, die unerfüllte Maschengrundlage unserer Politik unter Beweis zu stellen. Tschechische Journalisten, die wohl recht selten ins deutsche Gebiet kommen, becken sich, Herrn Henlein zu beschreiben, daß er bereits die „stärkste deutsche Partei“ hinter sich hat. Womit sie aber nur beweisen, daß sie gegen die Bluffs einer faschistischen Massenregie zu wenig gefeit sind. Völlig abwegig ist die ehrfürchtige Bemerkung z. B. des agrarischen „Welter“, daß die Henlein und Sandner innerhalb Jahresfrist eine so zahlreiche Befolgung auf sich scharten. Als ob die deutschvölkische Turnbewegung, aus der sie sich rekrutiert, nicht schon Jahrzehnte alt wäre! Seit den Tagen A. D. Wolfs hat es in Deutschböhmen nationalistische Massenbewegungen gegeben, so daß Henlein, der die Erbchaft der Deutschnationalen und Halenkreuzler antrat, seine Mitläufer keineswegs mit der Laterne zusammenfuchen mußte. Vielleicht sollte man sich in Beurteilung solcher Erscheinungen auf gewisser tschechischer Seite das Wort Masarows ins Gedächtnis rufen, daß Aufregung kein Programm ist.

Wichtiger als alle nebulösen Schätzungen ist die einmütige Feststellung aller Berichterstatter, daß in V-Leipa das Arbeiterelement ganz spärlich vertreten war. Die Massen deutscher Arbeitsloser, die Henlein angeblich mit ihren 50-Hellerstücken finanziert, scheinen also nur in der üppigen Phantasie des Herrn Sandner zu existieren. Zur vorläufigen Klarstellung sei dem noch hinzugefügt, daß sich die Bevölkerung des hochindustrialisierten Nordböhmen nach wie vor überwiegend aus Arbeitern und Leiden sehr vielen Arbeitslosen rekrutiert. Wir wollen den kleinbürgerlichen und bäuerlichen Anhang Henleins nicht unterschätzen. Solange ihm aber die Arbeiter fehlen, wird sein Führungsanspruch in der sudetendeutschen Politik auf Sand gebaut bleiben.

Und nun zu der sogenannten „staatsrechtlichen Proklamation“ Henleins. Die Annahme dieser Bezeichnung sei übergegangen. Was den Wortlaut anbetrifft, melden wir uns unter diejenigen, die damit nicht unzufrieden sind. Der Kern seiner Darlegungen war eine Auseinandersetzung mit der tschechischen Politik nach dem Kriege. Diese Auseinandersetzung zieht sich durch alle deutschen politischen Rundgebungen seit der Staatsgründung. Die deutschen Forderungen sind schon glücklicher und realistischer formuliert worden. Was Henlein z. B. über die gegenseitige Loyalitätspflicht von Staat und Minderheitsvölkern sagte, hat Seliger auf unserem Teplitzer Gründungspartheitage im Jahre 1919 viel besser formuliert. Auch daß das Verhältnis von Staat, Mehrheitsvölkern und Minderheitsnationen nicht durch historische Machtverhältnisse, sondern durch eine internationale Rechtsordnung nach dem Grundsatze der Gleichberechtigung der Völker geregelt werden soll, ist als tschechische Gedankengut. Von Karl Renner stammt die

GEDENKET

bei allen Anlässen der Arbeiterfürsorge!

Forderung, daß die Nationen als *Nations* zu konstituieren und als solche in die Konstitution des Staates einzufügen seien. Dieser Standpunkt wurde von den deutschen Sozialdemokraten schon im alten Österreich angenommen, als noch das tschechische Volk im Kampfe gegen den zentralistisch-bürokratischen Obrigkeitstaat stand, zu einer Zeit also, da die deutschpöhlischen Turnvereine noch Sonntag für Sonntag damit beschäftigt waren, die Feuerscheiben der tschechischen Schulen in Nordwestböhmen einzuschlagen. Wenn sich nun ein böhmischer Turnwart spät aber doch auf die rechtlichen Begründungen einer national-kulturellen Selbstverwaltung besinnt und in der größerer Form die Gedankenfrage der verhassten Marxisten übernimmt, so möge er ruhig auf eigene Faust sein Glück versuchen.

Henlein fordert den nationalen Schlüssel im öffentlichen Dienst. Jede deutsche Partei in diesem Staate hat dieses Postulat bisher verkündet. Die deutschen Regierungsparteien haben manche aufreibende Bemühung daran gesetzt, in dieser Richtung wenigstens bescheidene Fortschritte zu machen. Die Hindernisse liegen wahrlich nicht auf deutscher Seite. Die bürgerlichen Gruppen und besonders jene, die mit der Heimatfront liebäugeln, mögen offen erklären, ob sie in diesem heiligen Punkte gereicht sind, dem Herrn Henlein weiter entgegenzukommen als etwa dem Herrn Spina. Es bleibt auch dem Herrn Bierhut, der sich um die Leipziger Sache sehr verdient gemacht hat, unbenommen, bei der kommenden Budgetberatung entsprechende Anträge zu stellen.

Den krausen Redensarten, die Henlein über Zentralismus und Selbstverwaltung führt, ist so viel zu entnehmen, daß er für die nationalen Minderheiten den Ausbau eigener Selbstverwaltungskörperschaften mit öffentlich-rechtlichem Charakter fordert. Diese realistische Formulierung des Prinzips der nationalen Autonomie haben wir schon bei Dr. Kerner, in neuerer Zeit auch bei Walter Simon gelesen. Dazu wäre zu bemerken, daß Dr. Dörner im Schulministerium zwei gründliche Gesetzentwürfe über die Einführung einer teilweisen Schul- und Kulturautonomie hinterlassen hat. Liegt die Schuld auf deutscher Seite, wenn selbst dieser bescheidene Versuch bisher nicht in die Tat umgesetzt werden konnte?

Henlein wendet sich gegen die „Devolation des Nationalstaates um jeden Preis“. Er proklamiert die Unantastbarkeit des sudetendeutschen Lebensraumes. Es würde uns freuen, wenn z. B. der Herr Abgeordnete Dubich über diese wichtigen Themen im „Becker“ eine fruchtbare Diskussion aufnehmen wollte. Die deutsche Öffentlichkeit würde dadurch wertvolle Hinweise erhalten, ob hinter den freundlichen Kommentaren dieses Blattes auch die erste Vereinfachung recht maßgebender Artikel steht, die wichtigsten Fragen des nationalen Zusammenlebens im Wege vernünftiger Bezeichnung zu lösen.

Was Henlein an Kritik gegen das Parteiwesen vorbrachte, richt uns am wenigsten an. Der Passus gegen die „übermäßige Stellung der Parteien“ war gewiß in letzter Linie gegen die deutschen Sozialdemokraten gerichtet. Wir haben auch kein „Kahnkierium“ und keine „Pfänden“ zu verteidigen. Zagegen kommt Henlein in sehr verdächtige Nachbarschaft mit sehr bekannten Ruchnießern, wenn er sich ebenfalls gegen das „starre Stimmwahlrecht“ äußert. Er möge, um den Wortwitz oberflächlichen Geistes nicht so augenfällig gegen sich zu setzen, doch lieber sagen, ob die nationalen Minderheiten dieses Staates je ein gerechteres Wahlrecht finden werden als den Proporz und ob sie bei einer Änderung der Wahlkreisabgrenzung etwas zu gewinnen hätten. Am übrigen sei es als erste Frucht demokratischer Erziehungsarbeit gebucht, wenn Henlein plötzlich beleuert, daß er keine politischen Totalitätsansprüche erhebe. Die Forderung seines bekannten Mundschreibens, daß die deutsche Gewerkepartei bedingungslos zu kapitalisieren und die christlich-sozialistische Partei sich unterzuordnen habe, ist gewiß nur scherzhafter erhoben worden. Oder hingen die Trauben zu hoch?

Mit aufrichtiger Genugtuung muß quittiert werden, was Henlein über seine Stellung zum Faschismus und Nationalsozialismus gesagt hat. Daß er scharfe Worte gegen die Methoden Mussolinis findet, ist nach den letzten italienischen Truppenkonzentrationen am Brenner nur verständlich. Auch wird Henlein die Gefühle der Anhänger gewiß nicht verletzen, wenn er dem Austrofaschismus „nahe undemokratische Gewalt“ vorwirft, die Restauration der Habsburger und die ungarischen Revisionansprüche ablehnt. Doch die außenpolitischen Kenntnisse Henleins haben große Lücken. Der hervorragende Kenner der italienischen, österreichischen und ungarischen Verhältnisse verwechselt sich bei der Beurteilung der reichsdeutschen Verhältnisse plötzlich in einen urteilsunfähigen Calen. Mit einer gewissen Bescheidenheit, die bei autoritären Führern selten anzutreffen ist,

folgte Henlein über seine Stellung zum Dritten Reich:

„Eine bedauerliche Entwicklung hat dazu geführt, daß es dem einzelnen Staatsbürger schlichterdinge unmöglich gemacht worden ist, tatsächlichen auch nur annähernd festzustellen, was in den nächsten Nachbarkonten wirklich vorgeht. Die Beobachtung durch persönliche Besuche im fremden Lande scheidet aus, seitdem sie auch für den lokalen Staatsbürger eine gefährliche Affäre werden kann. Wir wissen also ohne unser Verschulden gar nicht, wie es heute beispielsweise in Deutschland aussieht und deshalb kann man es uns um so weniger zumuten, ohne Kenntnis der tatsächlichen Voraussetzungen in Einzelheiten gebende Urteile abzugeben.“

Daß sich Henlein von der Grenzstadt Aisch aus so gar kein Bild von den Verhältnissen in Deutschland machen konnte, ist bedauerlich. Aus der wöchentlichen Lektüre hätte er übrigens entnehmen können, daß draußen seit dem Machtantritt Hitlers dieses besser geworden ist. Henlein scheint seine Zeitungen zu lesen. Sonst müßte er doch etwas vom Reichstagsstand, vom 30. Juni usw. wissen. Oder nimmt er die Vorgänge in Deutschland überhaupt nicht zur Kenntnis, weil sie ihm wider den Strich gehen? Sollte Henlein, der in der Tschechoslowakei die Menschenrechte, die Rede-, Presse- und Versammlungsfreiheit so glühend liebt, von der Einrichtung der Konzentrationenlager noch nichts gehört haben? Hierzulande führt angeblich der Zentralismus zur „geistigen Verödung und Erstarrung“; was müßte da erst aus dem armen Deutschland werden? Henlein hat Hitler nur zur Kenntnis genommen, soweit er ihn heute noch zu ihm und zitiert. Von der Friedensrede des braunen Kanzlers am 17. Mai v. J. hat er erfahren, von den deutschen Mächtigungen nichts. Die Verehrung Henleins für den nationalen Frieden scheint genau so ehrlich zu sein, wie die Friedensliebe Hitlers. Doch im Ernst: wer soll von diesen kindischen Ablenkungsmanövern getäuscht werden? Henlein ist in dem wichtigsten Punkte die Antwort schuldig geblieben. Er hat gegenüber Mussolini und Daboburg einen Trennungsschnitt gezogen, aber nicht gegen Hitler. In dieser tat-

lichen Haltung liegt ein Geständnis und ein Bekenntnis, das uns am allerwenigsten überrascht.

Vom Standpunkt der deutschen Arbeiterbewegung dieses Landes ist indes am interessantesten, was Henlein in seiner langwierigen Rede einfach übergegangen hat. Sander gedachte in seiner Einleitungsrede all den Hunderttausenden, die dem Glend und der Arbeitslosigkeit preisgegeben seien. Daraufhin dürften die werten Arbeiter, die sich auf den Rummelpfad verirren, mächtig gespannt gewesen sein, was der Führer selbst zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise und zur Linderung der Arbeitslosigkeit sagen werde. Henlein widmete jedoch in seinen fünfviertelstündigen Darlegungen kein einziges Wort den aktuellen Problemen der Sozialpolitik. In einer Zeit also, da Hunderttausende von Arbeitslosen und mittelständischen Krisenopfern in den deutschen Gebieten mit Grauen und Bangen den Schreden eines neuen Krisenwinters entgegensehen, redet der „Führer“ der Nation in spe kaltschnitzig an ihrer Not vorbei, als ob sie nicht vorhanden wäre. Arbeitsbeschaffung, Arbeitszeitverkürzung, Sicherung der Löhne und des landwirtschaftlichen Abfalls, Einziehung der Jugend in den Produktionsprozeß, das sind Dinge, die den Herrn Henlein nicht interessieren. Er redet nur von nationalen und parteipolitischen Machtfragen, nichtwissend oder ignorant, daß die nationalen Lebensfragen unseres Industrievolkes zuerst soziale Fragen sind. Ein gelundenes, ein starkes, ein freies Volk kann auf diesem Boden nur im Kampfe mit den Verelendungstendenzen des Spätkapitalismus emporkommen. Ungeachtet überläßt Henlein der vielgeläuterten deutschen Radikelpartei das Primat der sozialen Arbeit und spricht ihr somit ewige Daseinsberechtigung zu und den moralischen Anspruch auf die Führung der Nation. Vom Standpunkt der deutschen arbeitenden Bevölkerung ist diese Selbstenttarnung Henleins mit Dank zu begrüßen. Durch seine in Leipa dokumentierte Fährtenliste vor den sozialen Volkswirtschaftlichen dieser Krisenzeit hat Henlein an sich selber ein geflügeltes Wort bestätigt:

Wer über den Parteien sich wähnt mit stolzen
Nieren,
Der steht nicht selten noch beträchtlich unter ihnen.

Die Henleinfascisten in Böh.-Leipa

Die Teilnehmer aus der Provinz herbeigeschleppt

Unter den Farben blau-weiß, die zunächst etwas befremdend wirken, da sie der dreizehnten Offensivität eher als Ausdruck zionistischer Weltanschauung bekannt sind, die sich aber in diesem speziellen Falle einfach als die Farben der tschechischen Stadt entpuppten, hatten sich am Sonntag in Böh.-Leipa die Anhänger Henleins eingefunden, um aus dem Munde des „Führers“ das sogenannte Programm zu hören, das nach fast einem Jahr den gläubig harrenden Massen, bzw. der weitauslich kritischer eingestellten tschechischen Offensivität verkleidet werden sollte.

Die „Regie“ spielte im allgemeinen gut. Pressevertreter hatten sich in großer Zahl eingefunden. Ein vorföhrlicher Bezirkskapitän hatte 500 Mann Gewandarmen angeboten, die nicht nur den Aufmarschraum liebevoll umgaben, sondern Kilometerweit im Umkreis alle Zufahrtswegen absperrten und alle Passanten, die nach Leipa wollten, sich genau anschauen, ob ja nicht etwa jemand darunter sei, dem ein Verstoß gegen die Henleindecke suspekt wäre. Wenn Sonderzüge brachten die Henleinleute nach Leipa. Selbst aus Karlsbad und Teplitz waren die Parteigänger in Sonderzügen herangefahren worden, um das Aufgebot möglichst eindruckvoll zu gestalten. Die Zahl von 25.000 Teilnehmern, die Henleins Pressestelle angibt, ist trotzdem erheblich übertrieben. Würden doch selbst auf dem Festplatz offiziell nur 150 „Hundertkärter“ als Teilnehmer am Aufmarsch angegeben, und selbst wenn man noch 2000 bis 3000 neugierige Zuschauer rechnet, die natürlich keinesfalls alle als Anhänger der neuen Weltanschauung qualifizieren sind, so kommt man zu einer Ziffer, die man noch erst um 40 bis 50 Prozent aufbringen müßte, um die angegebenen 25.000 zu erreichen.

In die nicht allzugroße Stadt brachten natürlich auch die 15.000 bis 17.000, die es gewesen sein mögen, einen ungeheuren Rummel. Kleine blau-weiße Bänder unterschieden die Henleinleute von den gewöhnlichen Sterblichen; die Karlsbader hatten ihre unbekannteren Festabzeichen vom 7. Oktober mitgebracht. Viele brave Bürger und vor allem die ob des Geschicktes erregten Hauswirte hatten blauweiße Fahnen aufgestellt, Eintopfgerichte zu einem Einheitspreis waren angekündigt. Nur die braune Uniform fehlte.

Und die Zusammenfassung der Menge? Arbeiter sah man sehr wenig unter ihnen. Zum allergrößten Teil waren es gut gekleidete Leute aus dem Mittelstand, denen man keineswegs besondere Not an den Hüften ablesen konnte. An der Aufmarschdisziplin war unschwer zu erkennen, daß es meist Turner und Turnerinnen aus den verschiedenen Vereinen sind, die auf die Geländebereitungen des Turnwartes und „Führers“ schon seit Jahren gedrillt sind. Man sah ihnen die Freude an, sich heute einmal ausleben zu können.

Die Behörde hatte im letzten Augenblick auch noch einen regelrechten Aufmarsch bewilligt, der sich allerdings nur durch die Peripherie der Stadt vom Bahnhof auf den Festplatz bewegte. Nur Fahnen und Tafeln blieben verboten. Der Einmarsch auf den flaggengeschmückten Platz an der „Bogelstraße“ ging in militärischer Aufmachung und unter dem Klang von felsen Markschlägern vor sich, die ein Lautsprecher bis zur Ueberdrehung vor sich gab. Alles in allem in Bier- und nur ganz zum Schluß in Schierkeisen mit kürzeren Intervallen eine genaue

Stunde. Eine geschickte Aufmarschtafel — die einzelnen Gruppen wurden auf bestimmte Reihen dirigiert und diese dann durch feilendes Auseinanderdrücken ganz angefüllt, auch wo noch Platz für etliche weitere Kolonnen gewesen wäre — erweckte den Eindruck, als ob wirklich der ganze Platz gesteckt voll wäre.

Ueberhaupt war die ganze Aufmachung nach bekanntem Muster ganz auf den „Führer“ und seinen Stab zugeschnitten, für die eine eigene große Tribüne an der Front des Platzes aufgebaut war. Wer von sozialistischen Ausprägungen der gewohnt ist, den Redner inmitten seiner Zuhörer zu sehen, war nicht wenig befremdet, ob der Distanz, die Henlein zwischen sich und seinen Gläubigen zu legen für gut fand: Vor der Führertribüne zog sich eine dicke Reihe von Ordnern mit Äxten gegen die Menge quer über den großen Platz; davor erst ein dicker Reiter breiter leerer Zwischenraum und erst hinter einer zweiten Ordnerreihe in gebührender Respektabstand die gläubige Menge.

Das Ergehen des „Führers“ löste tosende Heilrufe aus. Aber noch sind die Massen nicht genügend verparlet, um die Offenbarung entgegenzunehmen. Erst nach dem unserer EZ nicht unbekanntes a und n e r zum Rednerpult, um dagegen zu protestieren, daß man sie einer faschistischen Meinung beizugehöre. Da sei Gott vor! Es sei eben ureigene Sache des Sudetendeutschums, ob es sein Vertrauen „einem Mann mit anerkannter reiner und hoher Gesinnung (Henlein wolle“ (donnernde Heilrufe), oder „legend einer anomalen politischen Persönlichkeit“, die selbstredend mit Pfirschen bedacht wird. Die „Äxten der Säulen und Anstalten“ wird erst noch schnell von dem jungen Mann in Gegenfah zu „politischer Korruption und politischem Vandalentum gebracht“, d. h. die politischen Parteien mit Not beinortet.

Erst jetzt ist die richtige Bogromstimmung gegen die alten Parteien entfacht, erst jetzt kann der „Führer“ mit der einständigen Verlesung seines „Programmes“ einsetzen. In dieser einen Stunde fragt sich jeder, der nicht ganz und gar der Stimmungsmache nach reichsdeutschem Muster erlegen ist, immer wieder, wann denn eigentlich das Neue, das die Dagewese kommen, das der sudetendeutschen Politik die neue glückverheißende Richtung geben soll. Man wartete vergebens. Aber die Menge schrie doch bei jeder Atempause des Führers Heil und beehrte ihn auch am Schluß die üblichen Ovationen. — Dann dröhnen im Lautsprecher noch ein paar forche Kommandos über den Platz ... ttes Feld, kehrt euch! und die Leute stehen hütet und tücher-schwenkend an ihm vorbei.

Da es jetzt schon dunkelt, fehlt wirklich nicht mehr viel zu der Vorstellung, daß man ein paar Kilometer weiter, d. h. jenseits der Grenze wäre. Und doch hat Henlein kurz vorher es noch als lächerlich hingestellt, ihm zuzumuten, er sei beim reichsdeutschen Nationalsozialismus in die Schule gegangen. — Aber vom Eintopfergericht bis zum letzten Kommandowort beim Abmarsch nichts als Analogien mit draußen. Bis auf die Standarten und Uniformen.

Und erst nachher die Gespräche bei den Siegesfeiern an den deutschböhmischen Stammstätten und rund um Leipa? Man könnte 100:1 wetten: Da dürften die Analogien mit draußen noch mehr gewesen sein, und Lokalitätskundgebungen für die CSN weniger ...

Dr. Hodža über Agrarismus als Weltanschauung

Brünn. Auf dem Reichstongreß des Zentralverbandes der Agrarademinister hielt Sonntag Landwirtschaftsminister Dr. Hodža einen Vortrag über das Thema „Der Agrarismus als Weltanschauung“, wobei er u. a. sagte:

Zum Unterschied von den heute bereits überwundenen nationalitischen sozialphilosophischen Systemen entspricht die heutige agrarisch-demokratische Weltanschauung vor allem der neuen soziologischen Schichtung und ihrer Geisteswelt. Der Lenker der Welt ist nicht nur das Gehirn, sondern gleicherweise auch das Herz. Von ihrem bäuerlich-ständischen Ansätzen dehnt sich die agrarisch-demokratische Bewegung auch auf landwirtschaftliche Intellektuelle und einen Teil des Mittelstands aus. Dieses neue gesellschaftliche Element ist zu einer Wirtschaftsreform fähig, durch welche die Uebergriffe des kapitalistischen Freihandels eingedämmt und der Markt von der Herrschaft des Kapitals losgelöst werden. Es wäre aber ein Verstum zu glauben, daß der Landwirt nur materielle Werte schafft. Hier führte Minister Dr. Hodža die positive Stellung zur Religion und, bei Anerkennung der Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit, zum Nationalismus an, welcher die Zusammenarbeit der slawischen Völker führt.

Minister Franke über die Blockbildungen

In Brünn wurde Sonntag der mährische Landestongreß der tschechischen nationalsozialistischen Kräfte abgehalten, auf welchem Minister Dr. Franke über die politische Lage sprach. In den Vorgängen innerhalb der tschechischen Parteien sagte er: So, wie im internationalen Leben eine Aggruppierung der Allianzen vor sich geht, so bilden sich auch in unserer Innenpolitik neue Koalitionsgrundlagen heraus. Auch die nationalsozialistische Partei wird sich nicht in Isolation abschließen, sondern Bündnisse eingehen, allerdings nur mit dem, der es aufrichtig meint und der Verständnis hat für die Interessen des werktätigen Volkes.

Notwendige deutsche Bürgerschulen

Die Errichtung neuer deutscher Bürgerschulen geht sehr langsam vor sich. Während im Polstschultzeu der Stand dem Zahlverhältnis der deutschen und der tschechischen Schüler entsprechend ist, ist das Verhältnis im Bürger Schulwesen ein ungünstiges. In der Schuldebatte in der böhmischen Landesvertretung drängte Genosse Zilner auf die rechtzeitige Erledigung der Gesuche von Gemeinden, in welchen die Voraussetzungen für die Schaffung neuer Schulen sind. So bewirkt sich W a i e r h d e f e n bei Karlsbad schon seit langer Zeit um eine Bürgerschule. Die Kinder besuchen zwar die Schulen der Nachbargemeinde, sie werden dort aber nicht gerne aufgenommen, weil dies für die betreffenden Gemeinden eine ziemlich bedeutende Belastung ist. Auch in Jungbunzlitz bei Trautau ist die Errichtung einer Bürgerschule eine Notwendigkeit. Es geht dort um eine große Gemeinde, in der Schule kommt auch für die ganze Umgebung in Betracht. Sowohl in W a i e r h d e f e n als auch in Jungbunzlitz sind die Lokalitäten vorhanden.

Ein drittes Beispiel ist W i l d e n s c h w e r t mit neun deutschen Nachbargemeinden, die schon vor dem Kriege eine Bürgerschule angestrebt, bis heute aber keinen Erfolg erzielt haben. Genosse Zilner appelliert dringend an die maßgebenden Stellen, hier Hilfe zu schaffen, die umso wichtiger ist, als diese Schule von 280 schulpflichtigen Kindern besucht werden könnte.

Tschechische Agrarier für die Demokratie

Der Verband der agrarischen Akademiker hat in Brünn seinen vierten Reichstongreß abgehalten, auf welchem u. a. Abgeordneter W e r a n über die Bedeutung der Intelligenz in der agrarischen Bewegung sprach. War es früher, so führte er aus, die Aufgabe, die junge Republik zu sichern, geht es heute um die Sicherung des Friedens und um die Erhaltung der Demokratie. Die agrarische Demokratie ist die Stütze des demokratischen Regimes. Universitätsprofessor Doktor Sedlaček führte aus, daß die tschechoslowakische Demokratie im Volke tief eingewurzelt und daß ihre Tradition genau so alt sei, wie die demokratische Tradition des Westens.

Gemeindevahlen in Neomarkt. Die Sonntag erfolgten Neomarkter Wahlen in die Gemeindevertretung hatten folgendes Ergebnis: Deutsche Sozialdemokraten 108 Stimmen und 1 Mandat (183 — 2), Tschechische Sozialdemokraten 103, 1 (83 — 1), Kommunisten 626, 7 (774 — 10), Karpatendeutsche Partei 71, 0 (nicht kandidiert), Juden 420, 5 (389 — 5), tschechische Nationalsozialisten 197, 2 (91 — 1), Gewerkepartei 205, 2 (nicht kandidiert), Böhmer Deutsche 638, 8 (665 — 8), vereinigte christlichsoziale Parteien 672, 8 (557 — 7), Republikaner 163, 2 (197 — 2).

Die Stellung des Reichsbischofs erschüttert

Berlin. Dienstag sollte der Reichsbischof Müller in die Hand Hitlers den Eid ablegen. Dieser feierliche Akt sollte das Zeichen der Bekräftigung der von der Reichsregierung durchgeführten Vereinheitlichung der protestantischen Kirche in Deutschland sein.

Der Berliner Havasberichterstatter erzählt jedoch aus verlässlicher Quelle, daß dieser Festakt nicht stattfinden wird, weil die Stellung des Reichsbischofs Müller durch die letzten Ereignisse ziemlich erschüttert wurde.

Die Entente Polen—Ungarn

Neben dem Besuch Gömbös' in Warschau wurde ein Kommuniqué angedeutet, das feststellt, daß die Verhandlungen zu freundschaftlichen und dem Frieden dienenden Abmachungen geführt haben. Konkret werden einige Konventionen, vor allem über handelspolitische und kulturelle Fragen genannt.

Wie die meisten amtlichen Kommuniqués, so sagt auch dieses wenig oder nichts über die tatsächlichen Abmachungen, die zwischen dem ungarischen Ministerpräsidenten und der polnischen Regierung getroffen wurden. Erwägt man jedoch, daß Polen erst in jüngster Zeit eine überaus starke außenpolitische Aktivität, und zwar im Sinne Berlins entfaltet hat (Vorstoß gegen den Völkerbund und den Rinderseuchenpakt, Ablehnung des Ostpakt und vor allem der Aufnahme der Tschchoslowakei in diesen Pakt, härtere Aufstellung auf der Grundlage allgemeiner Kriegsdienstpflicht selbst der Frauen), daß Ungarns Stellung im europäischen Kräftefeld seit dem Sommer unklar ist und daß Hitler und Mussolini es jeder in seine Sphäre einzubeziehen suchen, so wird man in den Reisen Gömbös einen andern Sinn erkennen. Gömbös fährt nunmehr nach Wien, und dann nach Rom — vorher war Papen in Ungarn bei Gömbös, Goering in Polen bei Beck. Die Außenpolitik des Fasizismus ist von einer gefährlichen Aktivität und Ungarn nach dem Marceller Attentat anscheinend nicht geneigt, etwas zurückzustecken.

Vor den Journalisten wies Gömbös auf die alte Freundschaft Ungarns und Polens — besser wäre: der polnischen Schladia und der ungarischen Magnaten — auf die angebliche gemeinsame Abwehr der Gefahren hin, die von Osten die europäische Kultur bedroht haben.

Die französische Presse kommentiert den Besuch nicht sehr freundlich. Das „Journal“ und der „Temps“ wenden sich gegen Italien und Polen, die gerade nach Marzelle Ungarn nicht hätten ermuntern dürfen.

Uzunovic wieder betraut

Der Regentstabschef des jugoslawischen Königreiches hat den Ministerpräsidenten Uzunovic mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut, doch hält man an der Absicht fest, ein Konzentrationskabinetts zu schaffen. Die alten Parteien, erklärte Uzunovic, würden nicht wieder bestehen. Sie gehören der Geschichte an. Dagegen werde jeder mitarbeiten können, der gewisse Prinzipien bejahe, vor allem das der Einigkeit und Anteilbarkeit Jugoslawiens.

Als erster der konfirmierten früheren Politiker wurde der Slowene Dr. Korsosic, der auf der Insel Ovar Zwangsarrest hatte, in Freiheit gesetzt.

Mexiko weist Priester aus

In Mexiko hat die katholische Geistlichkeit neuerdings sehr heftig gegen die Einführung des „sozialistischen“ Unterrichts (im wesentlichen einer freiheitlich orientierten Bürgerkunde) heftig opponiert und dort, wo sie noch genug Einfluß hat, „Volkbewegungen“ gegen die Staatsgewalt organisiert, wobei auch Gewalt angewendet wurde. Das Abgeordnetenhhaus hat daraufhin ein Stimig beschlossen, die römisch-katholischen Geistlichen des Landes zu verweisen. Es handelt sich im Grunde um die Fortsetzung des vor Jahrzehnten von Suarez angenommenen, von Profirio Diaz fortgeführten und vor allem unter Calles sehr heftigen Kampfes der mexikanischen Bauern und Landarbeiter um den Grund und Boden. Da die Kirche die Interessen der Grundbesitzer der ausländischen Kapitalisten und ihre eigenen — da sie ja die größte Grundbesitzerin ist — verteidigt, wandelt sich dieser Klassenkampf immer wieder zum Religionskonflikt.

Militärdiktatur in Spanien?

Verschiedene Pariser Berichte meldeten Sonntag, daß in Spanien die Militärdiktatur proklamiert worden sei, da die Regierung Lerroux zu keiner Einigung mit dem Präsidenten Zamora gelangen konnte, der sich bekanntlich gegen die Festsicherung und die von den Klerikalen geforderten Blutrurteile wehrt (andererseits seinerzeit sein österreichischer Kollege). Die spanische Regierung demontiert die Einsetzung der Militärdiktatur. Da die Regierung noch demontieren kann, dürfte sie mindestens noch formell im Amt sein. Die Tendenzen zur Aufrichtung der Diktatur der Generale scheinen aber vorhanden zu sein.

Eine Massenkundgebung der „Heimatfront“



zeigen diese beiden Bilder zwar nicht, sondern je eine Hälfte der diesjährigen sozialdemokratischen Mairfeier in Komotau. Man sieht, wie der großangelegte Ringplatz dieser Industriestadt bis auf den letzten Winkel gefüllt ist. Unsere Partei hat also in einer Bezirksveranstaltung, die nicht einmal den ganzen politischen Bezirk Komotau umfaßt, ungefähr soviel Menschen aufgebieten, wie Herr Henlein aus ganz Deutschböhmen in W-Leipa. Diese Aufmärsche der sozialistischen Republikaner erfreuen sich aber ebensowenig der Gunst der bürgerlichen Sensationspresse, wie weiterhin unser Karlsbader Reichsarbeiteritag mit seinen 60.000 Teilnehmern. Wir legen auch weiter keinen Wert darauf, uns emporzulegen zu lassen, denn: „Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden.“

Auf der Suche nach der blonden Frau

Die Polizei verhört Marie Vondráčková-Janoušová in Kladno

Im Vordergrund der Unterredung über das Attentat von Marzelle und seine Urheber steht die rätselhafte platinblonde Frau, die eine sehr wichtige Rolle gespielt haben soll. Die Prager Polizei hat auf Ersuchen der französischen Behörden mit dem Verhör der in Kladno lebenden Frau Vondráčková-Janoušová begonnen, deren Eltern in Frankreich ansässig sind. Die französische Polizei hält dreierlei für möglich: daß die Vondráčková in Kladno mit der gesuchten schönen Blondine nur den Namen gemein hat. In Lüttich ist ein Kroat verhaftet worden, in dem man den Mitarbeiter Pavelic Gustav Peric vermutet. Es hat sich ergeben, daß der Verhaftete Stefan Peric heißt. Er hat zwar verschiedene Filialen der Ustaša gegründet, ist aber mit dem Hauptführer nicht identisch.

Die italienische Polizei meldet, sie habe die beiden in Turin verhafteten Männer Quaternik und Pavelic einem langen Verhör unterzogen, beide leugnen aber, jemals in Marzelle ge-

wesen zu sein und mit dem Attentat irgendetwas zu tun zu haben.

Die französische Polizei klagt weiter über das geringe Entgegenkommen der italienischen. Das einzige, was man den Franzosen anliefern konnte, sind Photographien der Verhafteten. Dagegen hat man dem französischen Polizeibeamten nicht einmal gesagt, in welcher Straße die beiden gewohnt haben.

Die Waffen italienischer Herkunft

Paris. (Havab.) Die polizeiliche Untersuchung hat ergeben, daß die Waffen, welche der Königsmörder Klemen-Georgiew bei sich führte, sowie auch die bei seinen Genossen vorgefundenen Waffen durchweg italienischer Herkunft sind und in Triest gekauft wurden.

Moskauer Trauerfeier für Alexander I.

(A.P.) Wie nachträglich gemeldet wird, wurde auch in Moskau eine Trauerfeier für Alexander I. veranstaltet, bei der Litwinow ausführte, daß König Alexander I. das jugoslawische Staatsrecht durch alle Nachkriegsürme in den ruhigen Hafen geführt und den Weg zu einer glücklichen Zukunft und zum Wohl-

stand des jugoslawischen Volkes eröffnet habe. Dabei habe er gleichzeitig seine große Rolle als Schöpfer des Friedens in Europa entwickelt. Die Befriedigung des Balkans sei sein größtes Verdienst. Er sei tatsächlich ein Volksherrscher und das Vorbild eines Staatsmannes gewesen, der es verdiene, daß ihm auf seinem Wege alle folgen, denen der Friede am Herzen liege.

Die „Néos“ in heller Auflösung

Marquet geht den Weg Millerands

Im vorigen Herbst war aus der Sozialistischen Partei Frankreichs eine Gruppe ausgeschieden, die sehr bald unter dem Namen der Neosozialisten (Neosozialisten) auch kurz „Néos“ genannt, bekannt wurde. Offiziell benannte sie sich in recht hoffärtiger Weise „Gruppe Jean Jaurès“. Bei den Neosozialisten, die ihren Hauptstützpunkt tatsächlich im alten Wahlkreis Jaurès, in der Gironde (Südwestfrankreich) haben, fanden sich zusammen: die alte reformistische Rechte unter Renaudel, eine von Marcel Déat geführte Gruppe, die auf eine gründliche Revision der alten Programme und auf einen neuen Sozialismus ausging, und endlich eine Gruppe von Karrieremachern, deren Führer Adrien Marquet war, der dann als Arbeitsminister in das Kabinett der nationalen Konzentration Doumergue eintrat. Die Néos hatten aber weder in der Regierung noch in der Agitation Erfolge zu verzeichnen. Die Kantonalwahlen bewiesen, daß sie über ihren höchst bescheidenen Besitzstand hinaus nicht vorzudringen vermochten. Im Gefolge der Auseinandersetzungen, die es dann gab, kam es zum Konflikt zwischen Marquet und seiner Fraktion. Wie jetzt gemeldet wird, hat Marquet sich entschlossen, gegen den Willen der Partei Minister zu bleiben, weil er aus „persönlichen Gründen“ in die Regierung eingetreten sei, Herr seiner Entschlüsse bleiben wolle und sich nicht von Parteinteressen, sondern von denen der Nation leiten lasse. Fünf Abgeordnete wollen angeblich mit Marquet gehen.

Marquet stellt damit einen weiteren Fall von „Ministerialismus“ dar, wie es deren in Frankreich infolge der eigenartigen parlamentarischen Sitten schon vor dem Krieg einige gegeben hat. Am bekanntesten wurden die Fälle Millerand und Briand. Der französische Sozialismus wird Herrn Marquet überleben, wie er die ehrgeizigen Extraktoren Millerands oder Vivianis und selbst die Seitenpöcher eines großen Talents wie Briand überlebt hat.

Gasschutzräume in jedem Berliner Haus

Berlin. Eine große Aktion zum Bau von Luftschutzräumen ist in Berlin eingeleitet worden. Die Haus- und Grundbesitzer werden aufgerufen, den Bau von Schutzräumen ungehäumt vorzunehmen. Berlin sei das „Luftkreuz“ Europas; im Falle eines Luftangriffes sei es aufs schwerste gefährdet. Es sei Pflicht, dafür zu sorgen, daß in jedem Grundstück ein Luftschutzraum vorhanden ist. Dabei wird erwartet, daß sich alle Hausbesitzer ohne selbstverständlich an der Aufbringung der Kosten für diesen privaten Schutzraum beteiligen. Die notleidenden Hausbesitzer sollen beim Schutzraumbau unterstützt werden.

Wozu auch den Umweg?

Nach einer Wiener Meldung hat Mussolini Samstag den österreichischen Staatssekretär für Sicherheitswesen Hammerstein und den Wiener Polizeipräsidenten Dr. Stöbl empfangen. Bisher empfangen die österreichischen Reichsminister und höheren Beamten die Befehle des Duce auf dem Umweg über den Bundeskanzler oder den Starhemberg. Es ist aber sicher einfacher und sparsamer, wenn Mussolini jetzt direkt mit seinen Untergebenen verkehrt.

Antifaschistische Militärs

Lofio. (A.P.) Die Broschüre des Kriegsministeriums, in der der plutokratische Charakter der Verfassung scharf angegriffen wurde und in welcher der Autor gegen die Häufung ungeheurer Vermögen im Besitz weniger und für eine weitgehende Staatskontrolle nach amerikanischem Vorbild eintrat, hat die inneren Gegensätze blühartig beleuchtet. Die Militärpartei hält ihre Pläne nur für durchführbar, wenn der Staat die Wirtschaft fest in der Hand hat. Die Parallele mit General Schleicher drängt sich auf. Der Konflikt über die Verwaltung der Mandatsdiktatur hat die Gegensätze zwischen den Anhängern der Militärpartei und den Parteien, die eine solche Diktatur bereiten wollen, verschärft. In der Frage sind sich die konservative „Sentinella“ und die liberale „Rinascimento“ einig. Röhlen sie sich doch beide durch die Forderung nach einem Staatssozialismus bedroht. Die Beamtenschaft und die Polizei in der Mandatsdiktatur wehren sich gegen die Unterstellung unter die Militärbehörden, ja sie drohen sogar teilweise mit einem Streik. Premierminister Olada bemüht sich verzweifelt um ein Kompromiß.

Geheimnisvolle Zusammenhänge der griechischen Innenpolitik

Athen. (A.P. B. V.) Montag vormittags wurde der als Anführer des Anschlages auf Benizelos seit langem gesuchte Räuber Karathas von benizelistischen Agenten verhaftet und der Polizei übergeben.

Athen. (Havab.) Nach der Verhaftung des Räubers Karathas ist der Innenminister Zanolopoulos zurückgetreten.

Sport vom Sonntag

Großtampftag der Fußballer im Kuffiger Stadion

Am Sonntag gab es guten Fußballsport im Kuffiger Stadion. Vormittags trat eine Verbandsliga gegen eine Bezirksliga an. Nachmittags spielte eine Kinder-Bezirks-Auswahlmannschaft Teplitz-Kuffig und nach ihnen rangen Bundesmeister Kleinangsd und Gruppenmeister Meißche um die Palme des Sieges. Alle diese Begegnungen wurden äußerst fair und ruhig ausgetragen, ein Zeichen der Diszipliniertheit der Aus-Sportler.

Verbandsliga gegen Bezirksliga 3:0. In der Vorrunde war Teplitz mit einer schwachen Garnitur vertreten. Die Bezirksliga war ziemlich gleichwertig, fiel aber dem Endkampf zum Opfer. Die drei Tore fielen erst während den letzten 15 Minuten der zweiten Halbzeit. Bei der Vorrunde verlangte der Bezirksauswart und der Mittelhürmer, demzufolge keine einseitigen Einseitigkeiten. Der Kuffiger Bezirk zeigte wohl die geschlosseneren Spielweise, der Sturm hatte aber kein Schußvermögen.

Kinder-Bezirksauswahlmannschaft Teplitz gegen Kuffig 4:2. Teplitz technisch besser, Kuffig körperlich überlegen. Offenbar war der Ball — normaler Spielball — zu schwer, denn er fiel zu hohe Anforderungen an Kraft und Ausdauer. Der Sieg der Teplitzer war wohlbedient.

Bundesmeister Kleinangsd gegen Gruppenmeister Meißche 1:2. Der Sieg des Gruppenmeisters, der aufstrebend spielte, war verdient. Kleinangsd spielte in der ersten Halbzeit sehr verfahren, kam erst in der letzten Viertelstunde auf und bedrängte dann ununterbrochen, konnte aber nur ein Tor aufholen. Meißche hatte alle Mühe, den knappen Vorsprung zu halten. Gegen Schluß nahm das Spiel etwas härtere Formen an, ohne jedoch den Rahmen des Erlaubten zu überschreiten. Der Schiedsrichter ließ einmaße durchgehen, zum Nachteil beider Parteien. Meißche hat vorzügliche Spieler im Mittelfeld und den Verteidigern; bei Kleinangsd befriedigte nur der Mittelfeld, die anderen Spieler zeigten erst in der letzten Viertelstunde, daß auch sie zu kämpfen verstehen.

Westböhmischer Arbeitersport

Der Schachwettkampf 6. Kreis gegen 5. Kreis in Meierhöfen endete mit einer 3:3-7:5-Niederlage des 6. Kreises. Die Schachmannschaft war aus den besten Spielern zusammengesetzt. Sonntag fand auch eine Kreis-Schachturnier statt welche eine sehr interessante Diskussion brachte. Die Kreis-Schachleitung des 6. Kreises wurde geändert. Eine Arbeitsgemeinschaft hatte auch der Kreis-Winter-Sportprogramm fest. Eröffnung im Dezember. Eröffnungsspringen am Neuhofsaal auf der roten Ebene in Barrington, ein Kreis-Winterfest am 13. Jänner in Kothau und ein Kreistreffen in Eisenstein im Böhmerwald vor, letzteres auch im Jänner. Weiter veranstalten alle fünf Bezirke Winterfesttreffen.

Im Fußball gab es einige sehr schöne ereignisreiche Spiele. Besonders das Spiel Meierhöfen-Groschlag war das schönste der Serie. Der Erfindungsmeister scheint wieder in gute Form zu kommen, allerdings nicht auf der Tabelle bereits in zweiter Stelle. Ebenso ist der Kreismeister ASK Falkenau an die zweite Stelle zurückgefallen. Es führt noch immer ASK Meierhöfen mit 10 Punkten aus fünf Spielen, gefolgt von ASK Eger mit 10 Punkten aus sechs Spielen und Unterbreitenau sowie Altoblah mit je acht Punkten. — **Resultate:** Meierhöfen gegen ASK Groschlag 4:3, Sportklub Eibenberg gegen ASK Ebnobad 4:1, ASK Dobruška gegen ASK Karlsbad 1:1, Eger gegen ASK Brannensbad 1:0, Theresian gegen Kufel 3:1.

Furchtbares Autounglück bei Saun

Bier Tote, ein Schwerverletzter

Die Brüger Feuerwehr veranstaltete am Sonntag mit ihrem erst vor kurzem neu angeschafften Köschauto eine Probefahrt nach Prag. Der Fahrer des Wagens, Mechaniker Franz, hatte das Auto vorher gründlich untersucht und keinen Mangel festgestellt. Die Einfahrt ging glatt von statten. Bei der Rückfahrt ereignete sich bei einer Straßengabelung unweit von Gilm eine furchtbare Katastrophe. Der Wagen kam ins Schleudern, fuhr in den Straßengraben und überschlug sich. Dabei wurde der Kommandant der Feuerwehr, der Bergmann Josef Kadr getötet, die Bergleute Eduard Lbva, Karl Gada und Josef Frank so schwer verletzt, daß sie bald nach der Einlieferung ins Sauner Krankenhaus verschieden. Ferner wurde Josef Holc schwer verletzt. Drei Personen erlitten leichtere Verletzungen und die übrigen Mitfahrenden kamen mit dem bloßen Schreck davon.

Tagesneuigkeiten

London—Australien in 53 Stunden

London. In dem großen Weltflug England—Melbourne landeten am Montag auf australischem Boden als erste die Flieger Charles Scott und Campbell Black auf dem britischen Flugzeug „Comet“, die nach einem bewegten Rekordflug um 11.08 vormittags Grenzwider Zeit Port Darwin erreichten und damit eine Strecke von 9147 Meilen in 2 Tagen, 4 Stunden und 38 Minuten durchflogen. Der bisherige Rekord auf dieser Strecke betrug sechs Tage 17 Stunden.

Bei der Landung in Port Darwin funktionierte nurmehr ein Motor des Flugzeuges, während der zweite Motor schon früher auszufallen begann und schließlich über dem gefährlichen Meer von Timor vollständig stillstand, so daß die Flieger volle zweieinhalb Stunden schwer zu kämpfen hatten, um mit dem ihnen zur Verfügung stehenden einzigen Motor mit vollen Touren sich in der erforderlichen Höhe über schweren Gewitterwolken zu erhalten. Gleich nach ihrer Landung machten sich die beiden Flieger mit ihren Mechanikern sofort an die Arbeit und nach nicht ganz zwei Stunden war der zweite beschädigte Motor wieder in Stand gesetzt und lief mit vollen Touren.

Am 11.05 Uhr abends Ortszeit, also um 1.35 nachmittags Greenwider Zeit, startete der „Comet“ neuerlich zu der 1859 Meilen betragenden vorletzten Etappe nach Charlesville, von wo er nurmehr 787 Meilen zum Endziel des Weltfluges, der Stadt Melbourne zurückzulegen hat.

Das Flugzeug „Comet“ führt mit großem Vorsprung. Ihm folgt das große holländische Maschinenflugzeug „Douglas“, das von Parmentier und Wolf gesteuert wird.

Den dritten Platz im Wettbewerbs halten die Amerikaner Lucner und Bangborn auf dem Flugzeug „Boeing“, das gleichfalls ein großes Maschinen-Verkehrsflugzeug ist.

Von den übrigen Konkurrenten hat kein einziger noch die Kontrollstation hinter Alaska erreicht, wo das Ehepaar Kollman mit seinem Apparat „Comet“ durch einen Bruch des Deltaleitungsrohres aufgehalten wurde, so daß es wahrscheinlich aus dem Wettbewerbs überhaupt

Postflugzeug mit 11 Personen vermisst

Melbourne. Das Postflugzeug, das in Australien in Tasmanien mit zwei Piloten und neun Passagieren an Bord gestartet

ist, wird vermisst. Das Flugzeug sollte bereits am Freitag in Melbourne eintreffen. Man vermutet, daß es in der Nähe des Kap Wilson in der Antarktis ist.

Zusammenstoß rumänischer Militärflieger

Bukarest. (M.) Sonntag nachmittags stießen bei Alba Julia zwei Militärflugzeuge in vollem Flug zusammen. Hierbei wurde der Deutsche Kapitän Demetrescu getötet; der Pilot des zweiten Flugzeuges konnte sich durch einen Fallschirmabprünge retten.

Der braune „Grenzverkehr“. Freitag, den 19. Oktober wurde der in Brandau (Erzgebirge) wohnhafte Rudolf Sieier von der Gendarmerie verhaftet und dem Bezirksgericht Ansbachinberg eingeliefert. Sieier war Vorsitzender der Nazi-Gewerkschaft und hat vor dem 1. Juli 1933 mit einigen seiner Freunde in Rosenbach (Sachsen) den Schatzführer Max Reichel aufgefordert, unfernen Genossen Wenzel Krippner zu verhaften, da derselbe in Brandau über Deutschland kämpfte und antifaschistische Flugblätter „hinüber“ schaffe. Bald darauf wurde der Genosse Krippner, als er die Grenze überschritt, tatsächlich verhaftet und 28 Tage im Arrest in Olbernhau (Sachsen) gehalten, obwohl ihm nicht ein einziges Mal von illegaler Arbeit nachgewiesen werden konnte. Nun wurde der Angehörige verhaftet. Es gibt aber zweifellos noch mehrere solcher Verbindungsleute im Grenzgebiete, was folgender Vorfall beweist: Vor einigen Wochen waren zwei junge Leute aus Brandau bei einer Tanzunterhaltung in Hirschberg (Sachsen). Da kam ein SA-Mann herein und sagte zu dem einen Brandauer: „Du bist doch ein Böhmischer und kennst sicher den Krippner Wenzel; wenn wir den erwischen, den machen wir um einen Kopf kürzer. Wir wissen alles, was er macht und was in Brandau vorgeht, denn unser Gewächsmann aus Brandau berichtet uns ständig.“ Daraus ist ersichtlich, daß der braune „Grenzverkehr“ noch nicht aufgehört hat und die Nazis immer noch ihre Verbindungen mit ihren Freunden in den tschechoslowakischen Grenzgebieten haben. Jedenfalls machen wir angesichts dieser Vorkommnisse alle sozialdemokratischen Arbeiter in den Grenzdistrikten aufmerksam, auf der Hut zu sein und den Lockspiegeln nicht aufzufallen.

Autobus und Radfahrer. Die Staatsbahndirektion in Königsgrätz teilt mit: Auf der Autobuslinie der tschechoslowakischen Staatsbahnen (Tschelabrad—Reichenberg) stieß ein Autobus der Kursnummer 1 mit einem Radfahrer zusammen. Der Autobus stürzte um. Eine Person wurde getötet. Der Vorfall wird untersucht.

Furchtbares Gemetzel in einem chinesischen Dorf

London. Nach einer Neuermeldung aus Shanghai wurde das Dorf Kasau (Nord-Kiangsu) von 250 Räubern überfallen. 30 Einwohner wurden erschossen, 30 verbrannt und 216 ins Wasser getrieben, wo ertranken. Von den 300 Häusern des Dorfes wurden 254 eingeäschert. Ungefähr 150 überlebende Einwohner sind geflüchtet. Annähernd 80 sind zurückgeblieben, obwohl ihnen ihre ganze Habe genommen ist. Die Verteidigungsmannschaft des Dorfes hatte eine Gruppe Räuber, die 16 Mann als Geiseln einführen wollten, beschossen. Darauf zogen sich die Banditen zurück. Sie kamen aber nach kurzer Zeit mit Verhaftung wieder und überfielen das Dorf.

BRUNO ADLER:

KAMPF UM POLNA

EIN TATSACHENROMAN

Copyright 1934 by Michel Kaucha Verlag, Prag XIX

Anna Venesh ist von der Wichtigkeit ihrer Rolle völlig eingenommen. Wie wurde sie doch von Hiloner verfolgt, und welche Angst hat sie ausgestanden, als der Mord an der Prusa bekannt wurde! Der Vorsitzende begreift, daß sie sich gar so sehr gefürchtet habe, da sie ja ein Jahr lang ein Verhältnis mit ihm hatte. Sie sucht das zu entschuldigen: „Er war sonst ganz brav gegen mich, nur wenn er böse war, hat er mir gedroht.“ Dann bestätigt sie noch lächelnd, daß Hiloner in jeder Beziehung gesund sei.

Am nächsten Tage wird die alte Tante enthafter und mit der Mutter Hiloner unter äußerster Vorsicht in einem Wagen heimlich nach einer entfernten Station gebracht, um heimzufahren. Der Verhandlung wohnen diesmal mehrere Geistliche und Abgeordnete bei. Eine Reihe von Zeugen berichten übereinstimmend von dem verdächtigen Individuum mit stehenden Augen und sonderbarem Benehmen. Der Pfarrer Wikel schüder den Mann so, als ob er die Rolle eines Aufpaffers gespielt habe. Keiner erkennt ihn in Hiloner wieder. Julie Pedák bezeugt, am 29. März gesehen zu haben, wie der Rabbiner Goldberger dem Hinkenden, der kein anderer als Veran war, von der Parolade seiner Wohnung etwas Rängliches in Zeitungspapier zugeworfen habe, vermutlich das Schächtermeister, das dieser in die Tasche steckte. Auch Marie Sura, einen Säugling auf dem Arm, beidnört, an jenem Tag Veran in der Judenstadt gesehen zu haben. Er hat sich bei ihr nach der Familie Vodansky erkundigt. Veran wird ihr gegenübergestellt. „Das

ist ja gar nicht der Jude!“ — „Also woher wissen Sie, daß es Veran war, der Sie nach der Adresse gefragt hat?“ — „Bitte schön, das habe ich in den Zeitungen gelesen.“ — Den Gerichtsfaal erfüllt schallende Heiterkeit.

Den Höhepunkt dieses Tages bildet die Einvernahme des Gerichtsarztes Dr. Profesch. Es ergibt sich, daß infolge der Unzulänglichkeit des Sektionsprotokolls eine eindeutige Feststellung der Todesursache unmöglich ist. Der Zeuge teilt die Anschauung, die der Ankläger vom Gergang des Mordes entwickelt hat. Die Leiche war, das bestätigt er ausdrücklich, völlig ausgeblutet. Dr. Vaxa will von ihm erfahren, ob man einem Rentieren, den man zu schlachten beabsichtigt, die Kleider bis zum Gürtel herunterreißen muß; was wohl mit dem Blut geschehen sei, das man am Latort nicht gefunden habe; ob das Blut vielleicht absichtlich aufgefungen wurde; und ob die Täter die Kleider beseitigten, damit der Körper vollkommen ausbluten konnte. Der Zeuge ist ganz ehrig mit ihm, muß sich denn aber von dem Verteidiger beweisen lassen, daß alle die von ihm geäußerten Ansichten wissenschaftlich unhaltbar sind und lediglich auf Vermutungen beruhen. Für die Behauptung, daß die Täter das Mädchen erst beklüben wollten, um es dann zu töten, kann er seinen stichhaltigen Beweis erbringen. Seine Aussagen über den Mordverlauf und über die Lage der Leiche deden sich nicht genau mit den Angaben der ersten Befunde und lauten ebenso unpräzise wie diese. Dem bloßgestellten Sachmann kommt der Vorsitzende zu Hilfe.

Der letzte Verhandlungstag ist gekommen. Auf der Straße gehen die Gendarmen mit aufgezogenen Bajonetten. Die Vereifshaft der Garnison ist erhöht. Vor dem Gerichtsgebäude sammelt sich schon am frühen Morgen die Menschheit. Der Andrang in den Schmutzgerichtsfaal ist stärker als je. Auf den Bänken, die sonst den Zeugen dienen, haben heute, wie es in den Zeitungen heißt, nahezu ausschließlich die Damen der besten Gesellschaft

Antitenbergs und höhere Militärpersonen Platz genommen.

Dr. Kudeřnik beantragt, den wegen Mordverdachts verhafteten Franz Wehr, der in Barnsdorf in Untersuchungshaft sitzt, beschaffen zu lassen und mit den Zeugen zu konfrontieren, die damals in Polna dem verdächtigen Individuum begegneten. Das sei um so notwendiger, als der Pfarrer Wikel gestern nach der ihm vorgelegten Photographie die Möglichkeit zugab, daß Wehr und jener Mensch identisch seien. Zu diesem Zweck soll die Verhandlung bis auf weiteres vertagt werden.

Der Staatsanwalt spricht sich gegen den Antrag aus. Das Gericht lehnt ihn ab. Das Beweisverfahren wird für geschlossen erklärt.

Der öffentliche Ankläger ist heute ein wahrer Anwalt des Staates. Staat — das ist für ihn die vorgelegte Behörde. Nach ihr hat er sich zu richten, und sie wieder richtet ihr Verhalten nach politischen Notwendigkeiten. Auf der Waage, mit welcher die Justitia im Wiener Ministerium wägt, sind die Gewichte klar verteilt: auf der einen Seite die Stimmen der Liberalen und Sozialisten und aller, die sich rühmen, im Namen des Fortschritts und des Volksgewissens zu sprechen; auf der anderen der einstimmige Chor der übrigen Parteien, der staatsverhaltenden wie der radikalsten. Die Staatsgewalt, von der Behörde verkörpert, steht in den Verteidigern von Aufklärung und Demokratie ihre natürlichen Widersacher. Ihre Interesse wahr die andere Seite, auf der sich Christlichsozialer, Deutsch-Völkische und Jungtschechen zum ersten Male geeinigt finden. Ueberdies ist der Minister ein teurer Sohn der Kirche, und schließlich muß er auf den undankbaren Schreiber Schneider und dessen gefährliche Presse Rücksicht nehmen.

Das Geschick kennt keinen Ritualmord; also darf der Staatsanwalt nicht von diesem Motiv sprechen. Ein anderes ist nicht nachweis-

bar; also muß er jede Erörterung über Grund und Zweck des Verbrechens vermeiden. Auch die Geschworenen bittet er, sich nicht mit der Frage zu befassen, warum Hiloner die Tat beging. Genuß, daß er sie begangen hat. Dafür spricht die Stimme des Volkes, dafür die zweifelhafte Persönlichkeit des Angeklagten, dafür sprechen die Indizien und die Zeugen, vor allem dieser Herr Pedák, „bei dem das Interesse an der Gerechtigkeit gestiegen hat und der sich selbst durch eigenen Schaden nicht abschrecken ließ.“ Der Seelenkampf war an ihm wahrzunehmen.“ Hiloner war einer der Täter. „Da bin nicht dabei gewesen, und niemand weiß, wer es getan, wer geschritten hat; aber daß Hiloner dabei war, davon bin ich überzeugt. Ob er sie geschlagen oder die Schlinge um sie geworfen oder geschritten hat, ist unerleut, darauf kommt es nicht an.“ Und er verlangt die Verjahung der Schuldfrage.

Nach ihm spricht der Vertreter der Privatbeteiligten. Es ist Dr. Vaxas große Stunde. Der kleine gedrungenen Mann mit dem dicken Kopf auf breiten Schultern, im Landtag Vertreter der radikalsten Partei, als Advokat und Politiker gleich irrefrem, ist durch diesen Prozeß eine europäische Figur geworden. Er vertritt nicht nur den Anspruch der Mutter Prusa auf Erstattung der Vergräbnislofen; die Mutter hat ein weit bedeutenderes Recht, nämlich das Recht auf die Frage: warum? Und nachdem er dieses Warum bezeugt und bemerkt immer wieder in den Saal gerufen hat, findet er auch die Antwort: „Gott sei Dank und Gott sei es geflagt, daß wie die wahre Ursache des Todes erfahren haben! Die Täter rechneten auf die ganze Reihe ihrer Mordtaten, die sie gut verheimlicht haben, und darauf, daß an ihren Opfern, wenn sie entdeckt wurden, nicht zu erkennen war, auf welche Weise man sie umgebracht hatte.“

(Fortsetzung folgt)

Der Abschluß einer Emigranten-tragödie

Telesovar (Rumänien). Vor dem hiesigen Strafgericht fand die Tragödie einer russischen Emigrantin ihren Abschluß, indem das Gericht sie zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilte. Nina Cioban - Khrufina lernte hier vor zehn Jahren den russischen Fürsten Paul Wladimirovics Bezjeditski, der hier als Steinbrucharbeiter beschäftigt war, kennen. Da beide durch das gemeinsame Schicksal, die Heimat verlassen zu haben, verbunden waren, beschloßen sie, für die Zukunft Freund und Leid miteinander zu teilen. Der Fürst erkrankte schwer und Nina pflegte ihn mit hingebender Treue. Nina gab zwei Kindern das Leben, deren Vater Bezjeditski war. Beide lebten glücklich — bis eine andere Frau den Weg dieses seltsamen Fürsten kreuzte. Er verliebte sich in den neuen Frauen und lebte mit der anderen. Nun begann für Nina ein bitteres Leben. Sie und ihre Kinder hungerten und Nina gab sich alle Mühe, den Fürsten für sich und auch die Kinder zurückzugewinnen, für aber vergeblich. Nina geriet in Verzweiflung. Sie beschloß sich einen Revolver und schoss, im März dieses Jahres, in der Volkshalle in Telesovar den Fürsten nieder. Das Gericht verurteilte die betrogene und verlassene Frau zu der eingangs erwähnten unglücklich harten Strafe.

Bier Streckenarbeiter überfahren

Mannheim. Zwischen den Stationen Friedrischfeld und Wieblingen wurden Montag früh im dichten Nebel vier Streckenarbeiter, die durch einen Sicherheitsposten vor einem heranrückenden Zug gewarnt worden waren, von dem Personenzug Heidelberg—Mannheim überfahren und getötet. Die Verunglückten waren anscheinend auf ein falsches Gleis getreten. Der Sicherheitsposten befindet sich unter den Toten.

Wieder Taifun

Manilla. Die Insel Luzon wurde neuerlich von einem Taifun heimgesucht. Dabei kamen fünf Personen ums Leben. Etwa 100 Personen werden vermisst. Der durch den Taifun verursachte Schaden wird auf 250.000 Dollar geschätzt.

Bier Kinder verbrannt. Bei einem Brande in einer unwirtlich von Amiens gelegenen Ortschaft kamen vier Kinder eines polnischen landwirtschaftlichen Arbeiters im Alter von sechs Monaten bis fünf Jahren ums Leben. Der älteste Knabe wollte das Feuer anrichten, zündete jedoch das ganze Häuschen an. — Samstag brach in der Gemeinde Okhovec im Bezirke Hhobrod durch einen unglücklichen Zufall ein Feuer aus, das sich rasch verbreitete und fünf Bauernhöfe nebst vier Wirtschaftsgebäuden mit Heu- und Strohvorräten vernichtete. Der vom Feuer verursachte Schaden ist um so empfindlicher, als er sehr arme Dörfler trifft, welche nicht versichert waren.

Ein General wegen Fälschung verurteilt. Der kommandierende General Vardi de Jourta, ehemals Vorstand der Militärkanzlei des französischen Präsidenten, der zu Beginn des heutigen Jahres der Generalswürde verlustig erklärt worden ist, wurde zu 18 Monaten Gefängnis und 200 Francs Geldstrafe verurteilt, weil er seine Verfügungen zur Beeinflussung der Kammer mißbraucht und 15 Prozent Provision von dem Staate erhaltenen Lieferungsanträgen genommen hat.

„In Italien sind keine Kinderheiden.“ In der süditalienischen und in der jugoslawischen Presse findet sich die Erklärung des italienischen Vizekonsuls in Genf Baron Aloisi besonders hervorgehoben, daß in Italien keine Kinderheiden gibt. Diese Erklärung, die er während der Diskussion über die von Polen aufgeworfene Frage einer Verallgemeinerung des Kinderheidenbegriffes abgab, Baron Aloisi hat in Genf nur die von dem faschistischen Italien bezogene lächerliche wie brutale Stellungnahme wiederholt.

Vom Rundfunk

- Empfehlenswertes aus den Programmen:**
- Mittwoch:**
- Franz. Sender 2., 6.15: Gymnastik, 10.05: Deutsche Nachrichten, 11: Schallplatten, 11.05: Konzert des Salonorchesters, 13.45: Deutsche Arbeitsmarkt, 15.55: Buntes Programm, 16.45: Minnerstunde, 18.20: Deutsche Sendung: Aktuelle zehn Minuten, Dr. Rich: Kunstausstellung in Bodenbach, 18.30: Arbeiterfunk: Bruno Schwab: Segelsport: Zu den Vorkursausstellungen in den Gemeinden, 18.50: Sozialinformationen, 18.55: Deutsche Presse, 19.10: Blasorchesterkonzert, 20.30: Uebertragung aus Belgien: Orchesterkonzert, 22.15: Tanzmusik auf Schallplatten. Sender 5., 14.25: Konzert des Sinfonienorchesters, 15.05: Deutsche Sendung: Nach heftigem Kapitel aus Roman: Ehepaar verlobt sich, 15.15: Minnerstunde. — **Freitag** 18.25: Unterhaltungsmusik, 17.50: Dozent Paul F. Husnik: Organisationsfragen, 18.10: Dr. Felsa: Politik und geistiges Schaffen. — **Nachricht-Draht** 17.30: Opern-Arien auf Schallplatten. — **Freitag** 18.10: Moderne Chansons. — **Kaschau** 20.25: Orchesterkonzert.

Tagung der Rundfunkunion. Montag vormittags wurde in Prag die Arbeitskommission der Studientkommission der Internationalen Rundfunkunion, deren Sitz Genf ist, eröffnet. Sie wird bis Ende dieser Woche dauern.



Kaffee ist kein Luxusgetränk

Auf jedem Familientisch soll die Kaffeekanne stehen. Kaffeetrinker sind andere Menschen. — Sie sind körperlich ausdauernd, geistig frisch. Sie bekommen einen guten, kräftigen Kaffee schon um K 11.— für 1/4 kg. Wir führen auch noch billigere Mischungen.

Julius Meinel

Kaffee-Import

Zusammenstoß mit irischen Faschisten. Am Sonntag kam es in Dublin zu schweren Zusammenstößen zwischen Republikanern und Blaubunden. Sechs Blaubunden, darunter eine Frau, wurden ernstlich verletzt.

„Lebender Mensch im Käfig“. Ein Schauspieler aus Westfalen gab, um an Fahrkarten zu sparen, seinen Geistes als „lebendiges Tier“ in einem Ausstellungslokal als Prädikat zur Bahn. So wurde der Geheile von einer Station zur anderen gebracht. Er bekam nur eine Manna Kaffee, etwas Wasser und trockenes Brot mit in seinen Käfig hinein. In diesem engen Raum mußte nun der blinde Passagier je nach der Entfernung der Zielstation manchmal zwölf Stunden verbringen. Mehr als hiebensmal wurde der Geheile auf diese Weise verfrachtet. Nach der Eisenbahnfahrt war er stets vollkommen erschöpft. Bei einer Revision des Tierkäfigs durch Bahnbeamte war man nicht wenig erstaunt, in dem engen Käfig zusammengekauert einen Menschen zu finden. Wegen des Schauspieler ist ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Die Welt ist neidisch. Dem Genußinspektor Robert Thiel ist es gelungen, im „Weltdeutschen Beobachter“ den tiefsten Grund dafür aufzudecken, daß das Ausland über das neue Deutschland so unfreundlich urteilt. Es ist nichts anderes als gängebler Neid. P. Thiel schreibt: „Wir getreuen, daß wir kein Beispiel eines Staatmannes kennen, das größer wäre als das unseres Führers. Seine Souveränität ist denn auch im ganzen deutschen Volke eine unumstößliche. Wir glauben darin den Grund zu erkennen, warum uns die Mächte der Verödung draußen in der Welt derart hassen und bekämpfen. Die Erbfeindschaft des internationalen Geistes ist derart augenscheinlich, daß alles andere beim Vergleich mit ihm verblasst.“

Der Tod des Pflastermeisters

Aufregender Schwurgerichtsprozeß in Währisch-Osttau

Aus **Währisch-Osttau** wird berichtet: Seit dem 16. Oktober wird vor dem Geschworenengericht in Osttau der rätselhafte Tod des Pflastermeisters Konrad Sosna aus Währisch-Osttau verhandelt. Der 42jährige Lohnfuhrwerker Johann Baisel aus Starz Mite bei Priebeß, ist des Mordmordes angeklagt. Baisel wurde mit Sosna vor Jahren bekannt und übernahm, um ihm die Vornahme größerer Aufträge zu ermöglichen, bei einem Friedhofer Waidwirt die Bürgschaft für einen Wechselkredit im Betrage von 45.000 K. Sosna zahlte so launfelig, daß die Schuld bis Ende des Jahres 1932 auf 190.000 K. angewachsen war. Baisel und der zweite Bürge veranlaßten deshalb Sosna, eine Lebensversicherung in der Höhe von 200.000 K. auch für den Fall eines Selbstmordes abzuschließen, um wenigstens irgend eine Sicherstellung in der Hand zu haben. Sosna zahlte aber auch dann noch schlecht und brachte Baisel, der eine große Familie hat, in die Gefahr, sein ganzes Hab und Gut zu verlieren. Baisel war Sosna bei der Arbeitsfunde behilflich, um ihm so die Teilzahlungen zu ermöglichen.

Am 21. Heber kam Baisel nach Osttau, um Sosna abzuholen. Beide fuhren sodann zu dem Stiefbruder Baisels, Rojidel, nach Kuncice bei Osttau, der dort eine Landwirtschaft besitzt, und wollten ihn überreden, sich seinen Hof ausplattieren zu lassen, was jedoch ohne Erfolg blieb. Vor der Abfahrt aus Kuncice reparierte Sosna etwas am Automobil. Baisel ging sodann einen Augenblick in den Hof seines Bruders, um einen Kader zum Füllen der Kerzen zu holen, und ließ ihn durch den Kutscher Frajzer Sosna überbringen. Als der Kutscher zu dem Automobil trat, fand er die blutende Leiche des erschossenen Pflastermeisters Sosna vor. Die herbeigerufene Gendarmerie glaubte zuerst an einen Selbstmord. Der Revolver wurde erst am nächsten Tage gefunden. Als die Wunde des Sosna eine weitere Untersuchung des rätselhaften Todes ihres Mannes und die Ermittlung der Leiche durchführte, traten verschiedene Unregelmäßigkeiten zutage. Zwei Monate nach dem

Sammlungen des Tschechoslowakischen Roten Kreuzes und des Arbeitslosen-Komitees, die am Sonntag, den 21. Oktober, vormittags im Rahmen der Aktion „Die Demokratie dem Kinde“ durchgeführt wurden, erfreuten sich des Interesses der breiten Öffentlichkeit. 90 vom Staate, der Gemeinde Prag und Privaten zur Verfügung gestellte Fahrzeuge führten der Sammelstelle an 10.000 Pakete Kleider, Wäsche, Lebensmittel und verschiedene Hausgerätschaften zu. An Stelle von Naturalien spendete Geldbeiträge ergaben die Summe von K 17.519.05. Die Menge der Naturalien blieb hinter dem Vorjahrsresultat um ein Drittel zurück, dafür ist aber die Summe der Geldspenden heuer bedeutender.

Rundfahrt des Stadtrates. Primator Dr. Daza hat die Mitglieder des Stadtrates aufgefordert, gemeinsam mit der Beamtenschaft der Gemeinde eine Rundfahrt durch ganz Prag, hauptsächlich durch die Vororte, zu unternehmen, alles im Augenschein zu nehmen, was verbessert oder verschönert werden könnte, und nach den Erfahrungen dieses „Augenscheines“ geeignete Vorschläge zu unterbreiten.

Feuer in einer Fabrik. In einem Teile der Glasfabrik in Prag VII., der an die Druckereifabrik Dusek u. Co. vermiethet ist, brach am Sonntag gegen 20 Uhr ein Feuer aus, das schnell um sich griff und bald den ganzen Hauskraft in Flammen setzte. Die Feuerwehren konnten den Brand schnell lokalalisieren, doch blieb eine starke Feuerwache bis in die frühen Morgenstunden am Brandplatz. Der Sachschaden ist bedeutend, jedoch durch Versicherung gedeckt.

Gerichtssaal

Ein „Badeuß“ mit tödlichem Ausgang

Prag. Jede sommerliche Schwimms- und Badeaktion fordert ihre Todesopfer. Neist hat die Ursache solcher beklagenswerter Fälle in der eigenen Unvorsichtigkeit der Ertrinkenden oder in einem unglücklichen Zufall, wenn etwa ein Schwimmer von einem Kramper betroffen wird und untergeht. Sie und da ereignet es sich aber, daß an der Vermeidung eines Menschenlebens ein roher Scherz die Schuld trägt und solche Fälle stellen einer wirklich exemplarischen Bestrafung verfallen.

Montag war ein gewisser Franz Sachs des Vergehens der fabriklässigen Tötung angeklagt. Der Angeklagte, dessen Beruf als Privatbeamter angegeben ist, scheint sich überaus seit längerer Zeit ein anderes Tätigkeitsgebiet gesucht zu haben. Nebenfalls ist er wegen Diebstahls von den Gerichten in Wien, Linz, Budweis und Prag zu verschiedenen, teils sehr harten Strafen wegen Diebstahls verurteilt worden. Heute wurde die Strafkarze des Angeklagten, die bisher nur Eigentumsdelikte betrafen, um ein anders geartetes Delikt bereichert.

Am 26. Juni d. J. badete Franz Sachs auf der „Kaiserwiese“ bei Smichow und machte sich mit zwei Mädchen bekannt, die neben ihm am Strande lagen. Es folgte zunächst der übliche Badeuß und schließlich bereitete der Angeklagte seine zwei neuen Partnerinnen, die beide des Schwimmens unkundig waren, mit ihm ins Wasser zu gehen. Das Meer fällt dort ziemlich steil ab und Sachs hatte keine „Seh“ daran, die zwei Mädchen immer tiefer in den Fluß zu ziehen. Er ließ sie auch nicht los, als ihnen das Wasser

schon bis zum Mund reichte und sie in Ertrinkungsangst zu fächeln begannen. Im Gegenteil, er tauchte ihre Köpfe mehrmals tief unter die Oberfläche, so daß die hilflosen Wasser schlucken mußten. Dieser rohe „Badeuß“ endete tragisch. Zwar sprang ein junger Mann, der den Ernst der Situation erkannte, ins Wasser und sog die eine der Ertrinkenden, eine gewisse Maria Borka, aus Meer. Die andere aber, Borka Dorak mit Namen, verschwand unter dem Wassersteigel. Der arme Borka ließ sie einfach sinken, ohne sich weiter um sie zu kümmern und suchte sich in dem schnell zusammenlaufenden Menschenhaufen aus dem Staube zu machen. Man hielt ihn aber fest und wenig fehlte, so hätte er gewaltige Prügel bekommen. Die arme Borka Dorak aber konnte trotz sofortiger Veranlassungen erst nach sieben Minuten aus dem Wasser gezogen werden. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Bei der heutigen Verhandlung vor einem Strafgericht trat der Angeklagte zu Beginn, wurde aber durch eine ganze Reihe von Zeugen die den traurigen Vorfall aus nächster Nähe beobachtet hatten, überführt. Er wurde zu drei Monaten strengen Kerkes verurteilt, natürlich unbedingt, wie es sich bei seinen Vorstrafen von selbst versteht.

Der Film Dollar-Babylon

Auf diesen Film ist mit Recht hinzuweisen, weil er von der Regel — abweicht, phantastische Spiele auf die Leinwand zu projizieren, und weil er die eigentliche Aufgabe der Filmtechnik erfüllt: ein Stück Wirklichkeit zu zeigen. In Amerika die die (von dem Regisseur Mannan zusammengestellte) Bilderfolge „The Mad Age“, also „Das verrückte Zeitalter“ — und das ist kein schlechter Titel für eine historische Heberide über die Begebenheiten in den Vereinigten Staaten seit Kriegsausbruch, die durch ihre Komposition den Wert der letzten beiden Jahrzehnte stärker betont als die Entwicklung, die dem nachdenklichen Zuschauer zum Bewußtsein kommt.

Die Erscheinungsform dieser Ereignis, wie sie sich den Kamerareportern der amerikanischen Wochenblätter dargestellt haben, macht wahrhaftig den Eindruck eines riesigen Karrenhaufes. Die Kriegsbegeisterung nach Wilsons Entschluß, der Entente beizutreten, hat sich jenseits des Ozeans (wo Chaplin und Mary Pickford für die Kriegsanleihe Spenden hielten), in der Form eines Karrenhaufes entladen, dem dann nach dem Ende der Kriegskonjunktur die brutale Realität der großen Streikwelle folgte — und der Weltkriege, an dem Harding starb.

Dem ersten Stollen der Revolution treten neben der schwerbewaffneten Polizei der wirtschaftlich-maschierte Ku-Klux-Klan (die robuste Vorform der faschistischen Organisation) und die Proserität-Propheten Coolidge und Hoover entgegen. Der Triumph des laufenden Bundes, der Mammus-Betriebe und der allgemeinen Mechanisierung beginnt — und während in Dayton hembärmelnde Männer beweisen, daß die Bibel weiser sei als Darwins Abstammungslehre und das puritanische Experiment der Prohibition startet, wächst mit den Wolkenströmern und den Wildhühnern in Kalifornien das Massenland der Arbeitslosen. Während die Hörsen des Kapitalismus, die Coolidge, Gangster und Menschenräuber, ihre organisierte Tätigkeit in die Höhe bringen, zoten sich die Massen zusammen, um für Sacro und Bannet zu demonstrieren, fächeln sich die enttäuschten Kriegsveteranen zum Zuge auf das Kapitol (wo Tanks und Panzer ihre barren), greifen die Farmer zur Streikhaufe — und während der Kellogg-Pakt feierlich unterzeichnet wird, wächst die Unzufriedenheit in Amerika und der übrigen Welt. Die Arbeitslosigkeit steigt, die Ueberproduktion führt zu Industriestandhalten und Wertsenkung — aber auch die Arbeitslosen werden intensiver: die Sportstadien, der Reform-Bahnhof, die Schandheitsparaden, die Star-Veröffentlichung, die Ozeanflüge, die Kanalüberquerungen, die Regierung, die die Kreuzverträge, — Einfälle, die Europa bezaubert hat um sie dann rasch nachzuahmen. Die Krise jedoch ist nicht zu bannen. Die amtliche Arbeitslosenanzahl nähert sich der sechsten Million. Die Finanzgrößen sind ratlos, Miller Hoover ist Hamlet, der lächelnde Vinny Walker wird als Betrüger entlarvt, die Arbeiter werden stillgelegt, — und es war, wie diese aus oberflächlichen Wochenblättern zusammengestellte Bilderfolge zeigt, eine revolutionäre Situation in der die Wahl Roosevelts als des letzten Retters erfolgte.

Man kann diesem Film etwas nachsagen, was man Filmen selten (und unseren Wochenblättern in letzter Zeit überhaupt nicht mehr) nachsagen kann: daß er zum Verständnis der Gegenwart beiträgt und deshalb sehenswert ist.

Aus der Partei

Sozialistische Jugend, Kreis Prag. Dienstag, den 23. Oktober, 8 Uhr: Gruppenabende: S. J. Zentrum: Der 26. Oktober. Referent Genosse Krejci. S. J. Weinberge: Die russische Oktoberrevolution. S. J. Sollichowitsch: Die Stellung unserer Partei zum 28. Oktober. Referent Genosse Hofbauer. S. J. Smichow: Die Schlacht bei Lipan. — Dienstag, den 23. Oktober, halb 7 Uhr, im Parteibüro: Besprechung und Abrechnung der Kaffee.

Vereinsnachrichten

S. J. Junglingshilfe am Donnerstag, 25. Oktober, abends um 7 Uhr im Gewerkschaftshaus, Prag II., Verdina 11: Mitgliederversammlung mit Vortrag über die politische Lage. Die Arbeitsgemeinschaft über Mittelhandelsfragen fällt aus. Zutritt nur mit Mitgliedskarten.



Die Füße warm- Die Krankheit in der Hölle!

25

„SIBIRIER“ warme Socken K€ 4.-



Mit Ledersohle K€ 29.-

AUCH EIN WARMER SCHUH IST ELEGANT UND MODERN!

WINTERMODE - Elegante Meltonchuhe mit warmem Futter.

35



Mode-Meltonchuhe mit Besatz.

35



Warme und bequeme Meltonchuhe. Elegante Schuhe für den Winter.

35



Schwarze Meltonchuhe mit warmem Futter. Ledersohle.

49



Oberteil aus warmem Melton. Warmes Futter.

49



WINTERSCHUHE Oberteil aus warmen Melton, wasserdichte Gummieinfassung und Sohle. Warmes Futter.

Bata

2441

Kunst und Wissen

Theater in Deutschböhmen Erfreuliches vom Auffiger Stadttheater

Unter den Theatern Deutschböhmens steht das von Auffiger bereitet im Vordergrund durch die Aufmerksamkeit, die es auf dieses sein fünfundsiebenzigstes Spieljahr zu lenken verstand. Der Leiter dieses Jubiläum am kommenden Samstag ging am Ende der verflochtenen Woche ein Auftakt voraus, der weniger um seines Anlasses willen, als wegen des ausgezeichneten Eindruckes, den er erzielte, als erwähnenswert erscheint. Zwar soll keineswegs unterdrückt werden, was die Direktion Guttag, die jetzt ihr sechstes Jahr in Auffiger leitet, an Verdiensten erwarb und weiter erzieht, wichtiger noch aber als dies erscheint uns die Feststellung, daß die (sozialdemokratisch geführte) Auffiger Stadtgemeinde unter dem Bürgermeister Benossen Platz alles Mögliche getan hat und noch tut — und mit Erfolg tut — um dem Theater nicht nur Lebensfähigkeit, sondern wahrhaftig künstlerisch-kulturelle Kraft zu geben. Dabei es freilich ein Glück ist, daß sie in Alfred Guttag einen Mann besitzt, der als Direktor, Regisseur und Schauspieler und nicht zuletzt als Mensch Sympathien und Interesse des Publikums trotz aller Schwierigkeiten immer wieder auf das Theater zu konzentrieren vermag.

Sein schneidriges Direktionsjubiläum beging Guttag am Samstag mit einer Festvorstellung von Hermann Wahrs reizvollem Lustspiel „Die Nerven“. Und nicht nur zeigte er sich selber darin als unverwundlich charmanter und höchst wirkungsvoller Schauspieler und geschmackvoller Intendant, sondern eben auch als ein Direktor, der durch die Verpflichtung eines vielfach hochwertigen Ensembles für den Auffiger des Abends dieser Bühne sorgt. Man lernte da beispielsweise im kleinen Piel Wacheiner eine Reihe von herzzerreißender Natürlichkeit und jüdischer Witzkunst kennen, man durfte im Stillen Bedauern vor einem „Broimatheater“ machen, auf dem eine Episode durch Hermann Wallentin zur Bombe wird, man erwiderte sich an der Originalität Wasa Schumanns und noch an einer ganzen Reihe anderer ausgezeichneten Darsteller. Und man erlebte ein ausverkauftes Haus, in dem Lachen und Beifallsstürme tobten und das schließlich in einem Restakt für den Jubilar alle berechtigten und notwendigen Liebe der Auffiger für ihr schönes Theater in unerschütterlicher Weise demonstrierte. Bürgermeister Pálzl, der Theatervereinspräsident Nemčík, die Vertreter der einzelnen Mitgliedergruppen — sie alle überlegten in ihren Ansprachen davon, daß es bei dieser Feier für Guttag um mehr und anderes ging als um Wehweh für eine Person, sondern vielmehr um die Feststellung und Vertiefung eines herrlichen Bündnisses zwischen Stadt, Publikum, Theater und Direktor. Nicht nur Auffiger, sondern alles, was am Weiterbestand und an der Weiterentwicklung guten Theaterlebens in Deutschböhmen interessiert ist, darf sich herzlich freuen, wenn die Kasse, die Guttag in seinen Dank legte, und wenn der Blumenregen, der sich über ihn ergoß, weiterhin als wirksame Symbole für Leucht und Anteilhaftigkeit der Kunst im ersten Leben bleiben. Dazu bedarf es auch durchaus keiner Sendboten von Wien, wie jenes Herrn Hofrats Rudolf Holzer, der mit seiner eingangs gehaltenen Festrede, oder wie jenes Herrn Otto Soltan, der mit seinem Sprüchlein bei der Gratulationsrede, das Urteil nicht unterdrücken ließen, daß eine gewisse Wien-Verhimmelung überflüssig, ob und hierzulande ganz deplaciert wirken muß. Doch dies nur nebenbei. Das allein Wesentliche ist und bleibt der Umstand, daß Auffiger, nach dieser Probe zu schließen, in vorbildlicher Weise Begeisterung des Publikums für ein vortrefflich geleitetes, mit ausgezeichneten Künstlern versehenes Theater nachzuhalten sucht. Und wenn man daraus nur ein bißchen Hoffnung zu schöpfen berechtigt wäre, daß die jüdisch-deutschen Theater im allgemeinen schon die allerbesten Bedingungen haben, so wäre das von nationaler Bedeutung im höchsten Grade.

Zwei Witwen

Es ist nicht nur vom internationalen Standpunkt aus zu begründen, daß Smetana's musikalische Werke am Prager Deutschen Theater in den letzten Jahren eine Heimstätte gefunden haben,

sondern auch aus speziellen künstlerischen und theatergeschichtlichen Gründen überhaupt. Alle Opern Smetanas, die das Deutsche Theater bisher zur Aufführung brachte, haben sich als ebenso bedeutender künstlerischer Gewinn für den Spielplan wie als Attraktion für das Publikum erwiesen: Die Volksoper „Die verkaufte Braut“, die Irische Oper „Der Kuh“ und die Heldenoper „Dallabor“. Auch die sonntägige Erstaufführung der Oper „Zwei Witwen“ ist als überaus glückliche Wahl zu werten; künstlerisch schon aus dem Grunde, weil das Werk eine besondere Zueignung Smetana'scher Opernmusik repräsentiert. Der deutsche Smetana-Biograph Ruchnowitz bezeichnet sie als die erste tschechische Konversationsoper, als das erste musikalische Salonstück der Tschechen. Das sind die „Zwei Witwen“ schon ihrem Textbuch nach, das die Bearbeitung eines französischen Lustspiels von Mal-Lesilles darstellt, dessen Handlung nach Böhmen verlegt wurde um Smetana's volkstümliche tschechische Musiksprache zu rechtfertigen.

Karoline, die reiche Gutbesitzerin, und Agnes, ihre bei ihr zu Besuch weilende Cousine, sind Witwen, die ihr Wittentum schmer tragen, weil sie beide eine neue Liebe im Herzen hegen die zu dem jungen Gutbesitzer Podhajsky. Dieser selbst, in heißer Liebe zu Agnes entbrannt, greift zu einem ungewöhnlichen Mittel, um in ihre Nähe zu gelangen; er bedient sich als Wilderer im Revier der schönen Karoline, wird festgenommen und vor das Gericht der Gutbesitzerin gestellt, die ihn zu Zimmerarrest auf ihrem Gute verurteilt, um die Nähe des Geliebten auszukosten. Verneint sie über diese raffinierte Handlungsweise Karolines sehr indigniert, es kommt zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Witwen, Karoline bietet kurz entschlossen ihrer Cousine den jungen Gutbesitzer zum Gatten an, diese lehnt empört ab, was zur Folge hat, daß Karoline ihn für sich selbst zu gewinnen beschließt. Aber alle ihre Verträge scheitern an der treuen Liebe Podhajsky's zu Agnes. Eine verhängnisvolle Situation, in der diese den Geliebten mit Karoline überläßt, dient endlich dazu, daß sie ihr Herz und Gefühl offenbart. Mit der Verlobung Agnes' mit Podhajsky schließt in fröhlicher Weise die Oper.

Die „Zwei Witwen“ sind Smetana's vierte Opernproduktion; sie entstanden nach dem „Dallabor“, ihre Uraufführung fand im Jahre 1874 statt. Der Komponist hat in ihnen wieder den Musikstil der „Verkauften Braut“ aufgeführt, die volkstümlich-nationale musikalische Richtung, die man seinem „Dallabor“ den Rang der nationalen Musiknote und seine Wagnerische Haltung über vermehrt hatte. Aber der nationale Musikstil Smetana's in den „Zwei Witwen“ ist gegenüber dem der „Verkauften Braut“ verfeinert; der Chor, der zur Belebung und Stimmungsbildung der Handlung verwendet wird, ohne sie mittäglich zu beeinflussen, hat eine reibere volkstümliche musikalische Note. Die geschlossene Form der Oper „Zwei Witwen“ kommt in der selbständigen Bedeutung ihrer in Nummern aufgelösten musikalischen Szenen zum Ausdruck. Diese sind durch Regattative verbunden die aber nicht bloß affordlich begleitender Natur sind, sondern ihr musikalisches Material aus den Themen und Motiven der Opernummern beziehen. Das Regattative in der Oper „Zwei Witwen“ ist übrigens vorbildlich für den Stil der Konversationsoper überhaupt; es ist von leicht dahinfließender Lebendigkeit und überrascht durch die Kunst der Charakterisierung in der Ornamentik seiner Besetzungsmittel. Unvergleichliche Charakterisierungskunst und Kunst der Stimmungsbildung spricht auch aus den einzelnen Nummern der Oper, die in wirkungsvoller Gegenüberstellung Irische und heitere Momente der Handlung illustrieren. Ganz dem Konversationsstil der Oper und ihrer Irisch-komischen Richtung ist auch ihr instrumentales Gewand angepasst, das nie überladen wirkt und durch Schönheit der Farben festet.

Ein Wort auch über die deutsche Bearbeitung der Oper, die G. Arnoldi mit viel Geschick befragt hat und dessen Uebersetzung den Rhythmus der tschechischen Musik mit dem Rhythmus der deutschen Sprache in richtigen Einklang zu bringen vermag ist.

Die Aufführung des Werkes war ausgezeichnet und befähigte neuerdings die künstlerische Schlagfertigkeit unseres Opernensembles. Max Rudolf dirigierte die Oper mit überlegener Sicherheit, betonte ihre rhythmische Lebendigkeit, hätte aber dynamisch mancher Szene noch mehr delicate Feinheit geben können. Für die feinste Leistung war (wohl überflüssiger Weise) als Gastregisseur Herr Rudolf Mandaus vom Tschechischen

Staats- und Nationaltheater verpflichtet worden, der für Lebendigkeit der Szene und abgestimmtes Zusammenspiel der Hauptdarsteller sorgte, bei der Inszenierung aber ein modernes Szenenbild mit historischer Innenausstattung und historischen Kostümen verquackte. Unter den Solisten, deren musikalisches Zusammenwirken mitunter bedenkliche Unsicherheit verriet, ragten Hilde Konecni und Vera Manfinger als die beiden Helden hervor, die gesangsmäßig und darstellerisch den glücklichsten Gegensatz zwischen jeder Schmelzei und ernster Berleibtheit zum Ausdruck brachten, wobei jene durch die allanzvolle Stimme, diese durch die vornehme Kultur des Gesanges gefangen nahm. Ausgezeichnet war auch Herr Gutmann in der Rolle des Richters Ruzdal, einer lokal verwandten Type, die der herberen gefälligen Note des Künstlers und seiner dramatischen Komik sehr entgegenkam. Nicht ganz befriedigt hat der Operintendant Kráger als Podhajsky, der himmlisch doch nicht ganz ausreichte und auch darstellerisch etwas aus dem tschechischen Rahmen der Oper fiel. In zwei kleineren Rollen wirkten Fr. Mann und Herr Gellinik. Das abendend besuchte Haus hatte an der Aufführung sichtlich Freude und ließ es nicht an Beifall fehlen.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag 7: Peer Gynt, A 1. — Mittwoch halb 8: Ranan, A 2. — Donnerstag halb 8: Schottentonia, Gastspiel Gilda Werber, neuinszeniert, C 2. — Freitag 8: Zwei Witwen, D 1. — Samstag halb 8: Schottentonia, Gastspiel Gilda Werber, A 2. — Sonntag halb 8 Uhr: Das kleine Café, halb 8: Zwei Witwen, D 1. Festvorstellung anlässlich des Staatsfesttages, C 2. Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute Dienstag, 8: Hochflingel das Lied vom braven Mann. — Mittwoch 8: Nobelpreis. — Donnerstag 8: Sensationstheater. — Freitag 8: Hochflingel das Lied vom braven Mann. — Samstag halb 8: Das lebenslangliche Kind, Erstaufführung. — Sonntag 3: Hedda Gabler, 8: Hochflingel das Lied vom braven Mann.

Sport • Spiel • Körperpflege Die Sowjetfußballer und ein Atus-Team

In der bürgerlichen Presse wird die Meldung gebracht, daß die russischen Fußballer in Auffiger ein lombiniertes Atus-Team 10:1 (5:0) besiegten und „die Atusleute wiederum ein inferiorer Gegner“ waren. Dieser Meldung ist entgegenzusetzen, daß es sich nicht um ein Team des Atusverbandes — der am selben Tage im Auffiger Stadion eine eigene Großveranstaltung durchführte —, sondern um ein von den Kommunisten zusammengefaßtes Team handelt, das die Bezeichnung Atus zu Unrecht benützte. Daß der Atus weder als Verband noch einer seiner Vereine Spiele mit dem Atus austragen werden, wurde bereits in unserem Blatte ausgeführt, das hinderte aber die bürgerliche Presse nicht, auch in den Vorkämpfungen, dieser obigen Unwahrheit Raum zu geben. Was schließlich auch bezeichnend ist.

Ueberraschungen in der Staatsliga

Der vergangene Sonntag war der erste Spieltag, an dem erstmals alle Ligaklubs in Aktion traten. Aber die meisten Ergebnisse sprachen nicht für die Favoriten und ihre Niederlagen haben bei den Anhängern Bestürzung hervorgerufen. Besonders blamabel ist die Niederlage des Prager DFC gegen S. A. Pilsen; diesmal war es nicht der Schiedsrichter, auch nicht der fremde Platz. Es war das jämmerliche Verfallen der Prager Stürmer, die es ungenügend brachten, während den 90 Minuten nur zwei oder drei wirkliche Torchüsse abzugeben. Gezielt die Pilsener sind nicht die Klasse eines DAC, besitzen nicht das technische Können wie er — aber sie haben, und das fehlt gerade und immer beim DAC, Kampfeifer! Vor vielen, vielen Jahren sah man zu etwas noch beim DAC. — aber diese Tradition gilt heute nichts mehr; der mit Freuden und uneigennützig ausgeübte Sport hat sich überlebt. Das Ligaspiel in Pilsen endete mit 4:0 (1:0) für die Heimischen! — Die zweite Ueberraschung gab es in Klado: Sparta verlor gegen den S. A. 2:4 (1:1). Die Koblensstädter traten erstmals wie-

der komplett an und erlangen nach der Pause das Uebergewicht und einen verdienten Sieg. — Die Niederlage der Tepliker in Brünn gegen Benedice wirkt nur in der Höhe überaus, denn wenn auch Pabel im Tor fehlte, so ist das nicht der Grund, daß der Sturm nicht schießen kann. Die Brünnler sind derzeit das einzige Team, das noch keinen Punkteverlust aufzuweisen hat; sie führen mit zehn Punkten. — In Prohnitz gab es ebenfalls eine Ueberraschung: Leahie Karlin schlug den dortigen S. A. mit 3:2 (2:1). — In Prag schlug Slavia mit 7:0 (3:0) den S. A. Kolin und Siftozia Pilsen blieb mit 2:1 (2:1) Sieger über Bohemians. Dieses letztere Spiel war sehr hart und wurden eine Reihe Pilsener, welche ein überlegenes Spiel vorführten, verletzt. Der Schiedsrichter Jerbot war vor der Pause zu nachsichtig und nachher war es zu spät und nach dem Ausschluß eines Pilsenerpflücker fünf Minuten vor Schluß den Kampf ab. Es wird nochmals ausgetauscht werden. Bei Bohemians debütierte ein bulgarischer Fußballer als Hügelstürmer mit Erfolg.

Die DFB-Division

brachte am Sonntag Siege der Blauweisse: D. S. S. S. a. g. gewann gegen Reichenberger D. S. S. mit 6:1 (3:1), D. S. S. Gabelns besiegte D. S. S. Troppau 6:0 (4:0) und Karlsbader D. S. S. schlug die Sp. B. Bodenbach 2:1 (0:0).

Die Sowjetfußballer spielten am Samstag in Kopitz gegen ein A. S. T. Team 12:2 und Sonntag in Auffiger gegen A. S. T. Redwitz 11:1.

Sonntägige Fußballergebnisse. B. Budweis: DAC gegen D. S. S. Krumau 7:0 (2:0). — Brax: D. S. S. Zuz gegen Schwalbe 3:2 (0:2). — Pilsen: D. S. S. Weipert gegen D. S. S. 3:2 (0:2). — Kaaden: D. S. S. Brax gegen D. S. S. 3:1 (1:1). — Teplitz: D. S. S. gegen D. S. S. Komotau 2:1 (2:1). — Ventschen: Sportbrüder gegen D. S. S. Amberg 1:0 (0:0). — Gaida: D. S. S. gegen D. S. S. Gabelns 3:3 (1:1). — Reichenberger: D. S. S. gegen D. S. S. Grottau 3:1 (1:1). — Rumburg: D. S. S. B. Leipa gegen D. S. S. 4:2 (1:1). — Trautau: Bernsdorfer A. S. gegen D. S. S. 6:2 (4:0). — Budejovitz: Hlpek gegen Sieged 2:1 (1:1), Hungaria gegen Hlbus 5:2, Ferencvaros gegen Sonntag 7:2. — Wien: Rapid gegen Admira 1:1 (1:0), S. G. Wien gegen S. G. 1:1 (0:1), Daskah gegen Libertas 2:2 (1:1), A. S. T. gegen Austria 3:1 (1:1)! Austria ist dadurch bis auf den letzten Platz der Tabelle gekommen!

Die russischen Leichtathleten

gastierten Sonntag in Reichenberg bei einem kommunistischen Sportmeeting und blieben in allen Disziplinen, an denen sie teilnahmen, siegreich, obwohl ihre Ergebnisse als recht schwach bezeichnet werden müssen. Sie wurden auch am Rathaus vom Bürgermeister Kosta empfangen. — Die wichtigsten Ergebnisse: 100 Meter: Kozlov (R) 11.2 Sek.; 400 Meter: Juko (R) 51 Sek.; 800 Meter: Denisov (R) 2:01.6 Min.; 5000 Meter: Namenstik (R) 15:17 Min.; Diskus: Djemin (R) 35.51 Meter; Stabholz: Dolin (R) 3.50 Meter. — Frauen: 100 Meter: Samanov (R) 12.6 Sek.; Hochsprung: Karpowitschov (R) 1.40 Meter; Weisprung: Samanov 5.29 Meter; Diskus: Karpowitschov 32.08 Meter; Kugel: Karpowitschov 11.11 Meter.

Den Propagandaauflauf der D. J. Rabotin über eine Strecke von 2200 Metern gewann von 18 Teilnehmern Kolin (Rabotin) in 8:24 Min.

Die Wäldlaufmeisterschaft der Tschechoslowakei wurde am Sonntag bei Pilsen ausgetragen. Bei den Männern (5135 Meter) gewann Koblak (Slavia Prag) in 16:59.8 Min. und bei den Frauen (1750 Meter) Koblaková (S. E. Prag) in 6:38.6 Minuten.

Die Österreichische Wäldlaufmeisterschaft, die über eine Strecke von 7500 Meter führte, wurde von Rabobity (B. Budweis) in 22:05.2 Min. gewonnen.

Wäldlauf Prager Amateurbörger. Nach der freitägigen 12:2-Niederlage in München absolvierten die Prager Samstag abends einen Kampf in Landsbut und verloren wiederum. 10:6 war das Ergebnis dieses merkwürdigen „Stadtkampfes“.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wißt du immer gut bei Stimme sein, kauf Diana Gollimich-Waladrops ein. 2716

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K€ 16.—, vierteljährig K€ 48.—, halbjährig K€ 96.—, ganzjährig K€ 192.—. — Inserate werden laut Tarif billig berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einfindung der Retourmarken. — Die Zeitungstransporte werden von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. Druckerei: „Orbis“ Druck-, Verlags- und Zeitungs-A. G., Prag.